

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRUH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Donnerstag, 15. Feber 1934

Nr. 38

Widerstand bis zum Aeußersten Wechselvolles Ringen um die Wiener Vorstädte Schwere Geschütze zerschießen Floridsdorf / Neue Kämpfe in der Provinz Der Blutkanzler läßt hinrichten!

Der Widerstand, der zwischen den offiziellen Meldungen und den zahlreichen Nachrichten aus privaten Quellen schon gestern bestand, verschärfte sich im Laufe des heutigen Tages so stark, daß es schwer geworden ist, ein annähernd objektives Bild der Lage zu gewinnen.

Die Regierung geht mit ihrer Stimmungsmache, mit offensichtlichen Lügenmeldungen und vor allem auch mit den lasziven, auf Täuschung der Welt berechneten Ablenkungsmanövern ihren Kurs in der Berichterstattung konsequent fort. Leider verfügten die Arbeiter auch heute über kein Mitteilungsorgan. Eine Münchener Meldung gab zwar die angeblichen Nachrichten eines Arbeiters wieder, aber es ist zur Zeit unkontrollierbar, was daran wahr ist. Derart auf die offensichtlichen Lügen der faschistischen Mörderbande und auf schwer zu überprüfende Privatmeldungen angewiesen, kann man nur ein sehr vorsichtiges Urteil über die Gesamtsituation fällen.

Jedenfalls war auch heute keine Rede davon, daß die Regierung die Lage beherrsche oder daß die Arbeiter kapituliert hätten. Die Kämpfe konzentrierten sich mehr und mehr auf den Abschnitt Floridsdorf, wo erbittert um die Gaswerke in der Leopoldau gekämpft wurde. Aber auch in anderen Stadtvierteln setzten die schon abgebrochenen Kämpfe wieder ein, der Schutzbund ging vielfach zum Angriff über und nahm verlorene Positionen neuerlich ein. Mittags ist verschiedenen Berichten zufolge ein Flugzeug über Wien erschienen, das Flugblätter abwarf, in denen die Arbeiter zum Durchhalten ermuntert wurden.

Charakteristisch für die Gefahr, in der sich die Regierung befindet, ist der Einsatz von schwerer Artillerie gegen einige Widerstandszentren. Das Bundesheer hat auf den Anhöhen bei Floridsdorf regelrechte Stellungen bezogen, um die Arbeiter niederzukämpfen. Die barbarischen, gegen Kinder und Frauen gerichteten Kampfmethoden der Faschisten wurden noch verschärft und in den Gesamtrahmen der christlich-katholischen Schlägerei fügte sich stillgerade die Hinrichtung eines schwer verwundeten Schutzbundführers.

Als hoffnungsvolle Nachrichten konnte man die zuerst von Reuter verbreiteten und dann immer wiederholten Meldungen über den Anmarsch Wiener-Neustädter Schutzbündler gegen Wien und über Bildung von Entsatztruppen im Marchfeld buchen. Hier scheint sich tatsächlich eine Möglichkeit des Erfolges für die Arbeiter zu öffnen. Wenn es gelingt, Munition, Waffen und neue Mannschaften nach Wien zu ziehen, so könnte die stark erschütterten Truppen der Faschisten vielleicht an einer der strategisch entscheidenden Stellen geworfen werden.

Das Bundesheer scheint in zahlreichen Fällen verfaßt zu haben. Der Anstand oder die Zurückziehung der Truppen wird von den offiziellen Lügenzentralen als Folge der „Ermüdung“ der Truppen hingestellt.

Wie immer die Schlacht um Wien ausgeht, schon heute steht fest, daß die Wiener Arbeiter bei der an Zahl und an Waffen überlegenen Macht der Faschisten die größte Revolutionsschlacht der Geschichte geliefert, daß sie Wunder an Heldentum, Ausdauer und Kampfesgeist vollbracht, daß sie mit dem Blute hunderter braver Proleten, mit dem Opfertod von Frauen und Kindern, die Idee des Sozialismus und den Geist der Sozialdemokratie abgelegt haben. Wir sind im Geiste bei unseren Brüdern und Schwestern auf den Barrikaden von Wien, noch lebt unsere Hoffnung auf Sieg, aber auch die Niederlage, sollte sie unvermeidlich sein, wird den Ruhm der unsagbar tapferen Kämpfer von Wien nicht verdunkeln, den moralischen Wert ihres Opfers nicht mindern, die Arme der faschistischen Schlächter nicht von der Schmach befreien, mit der sie sich in ihrem feigen Materialkampf gegen die Arbeiter bedeckt haben.

Die Nacht zum 15. Feber wird wohl die endgültige Entscheidung darüber bringen, ob Entsatz möglich oder ob die österreichische Demokratie verloren ist. Diese Entscheidung wird nichts an der heißen Liebe und tiefen Bewunderung des Weltproletariats für seine österreichischen Vorkämpfer ändern!

Der Kampf um Floridsdorf

Trotz größter Anstrengungen gelang es dem Heer und der Polizei auch in den Abendstunden des Dienstag nicht, den Widerstand des Schutzbundes niederzurufen. Im Innern des Bezirks besaßen sich die Polizisten und 700 Soldaten mit 5 Feldgeschützen in der Defensive. Zwischen dieser Gruppe und den übrigen Teilen der Regierungstruppen liegt ein breiter Weissenhof, der von den Schutzbündlern gehalten wurde. Sie hielten diesen Streifen an der wichtigsten Verkehrslinie und auch die Brücke unter Maschinenengewehrfeuer.

Ultimatum der Regierung

Vormittag, als Floridsdorf angeblich von Regierungstruppen eingeschlossen war, wurde den Schutzbündlern ein um 12 Uhr ablaufendes Ultimatum gestellt, die Waffen abzuliefern und sich

12 Uhr nachts:

In Floridsdorf hält sich der Schutzbund noch immer

Wien, 14. Feber. In Floridsdorf wird der Weissenhof, dessen Bombardierung angekündigt wurde, von Artillerie beschossen. Das Bombardement dauert zur Stunde noch an. Das Haus brennt bereits an einigen Stellen. Der Schutzbund verteidigt sich trotzdem weiter. Aus dem 12. Bezirk, Meidling, wird gemeldet, daß die Polizei ihre Aktion gegen die Gemeindeführer am Taborberg und im Tivoliviertel in den Abendstunden unterbrochen hat. Sie soll mit neuen Verhaftungen morgen Vormittag fortgesetzt werden.

zu ergeben, widrigenfalls ihre Stellungen von der Artillerie vollkommen zusammengeschossen würden. Aus St. Pölten sind Vormittag die Artillerie- und Regierungstruppen eingetroffen und sofort in Floridsdorf in den Kampf eingegriffen worden.

Der Widerstand dauert an

Trotz dem Ultimatum dauerte der Widerstand der Schutzbündler auch in den Nachmittagsstunden an. Besonders heftig wurde um das Gaswerk in Leopoldau gekämpft und ist zum zweitenmal erobert worden, nachdem dessen Verteidiger sich schließlich in das nahe Gerasdorf zurückgezogen hatten!

Schwere Artillerie in Stellung

Auf dem Leopoldberg und Stahleberg wurde leichte und schwere Artillerie in Stellung gebracht und eröffneten eine schwere Beschichtung Floridsdorfs und der Positionen des Schutzbundes gegen Korneuburg hin. In den Mittagsstunden meldete der amtliche Bericht, daß es den Regierungstruppen gelungen sei, Floridsdorf zu erobern, nachdem sich Teile des Schutzbundes ergeben hätten. Ebenso seien die Kämpfe an der Philadelphibrücke zu Ende gegangen. Die Schutzbündler seien auf dem Rückzug. Auf einzelnen Arbeiterhäusern sei die weiße Fahne gehißt worden. Bei der Besetzung seien große Mengen von Waffen und Munition aufgefunden worden.

Fey meldet Sieg

Der amtliche Bericht der österreichischen Regierung meldet, daß die Truppen Durchsuchungen der Gemeindeführer durchführten. Das Gaswerk Leopoldau, das von den Schutzbündlern gehalten

worden war, sei ebenfalls in die Hände der Regierungstruppen gefallen. Im Judenhof in Floridsdorf verhafteten die Schutzbündler sich in Stellungen einzugraben.

Die Arbeiter halten sich trotzdem weiter

Die Kämpfe in Floridsdorf waren jedoch trotz dieser offiziellen Siegemeldungen nicht beendet. Der Republikanische Schutzbund besaß trotz dem Verlust des Arbeiterheims und des Bahnhofes noch starke besetzte Positionen, vor allem in den Gemeindeführern. Die Umgebung des Arbeiterheims bietet ein fürchterliches Bild, das durch die letzten Kämpfe verursacht worden ist, hauptsächlich durch die Wirkung der Artillerie. Um die Mittagsstunden brach der Kampf mit großer Heftigkeit wieder los. Die Zahl der Toten und Verletzten auf diesem Schlachtfeld ist beträchtlich. Der Floridsdorfer Bahnhof ist stark beschädigt. Auch hier liegen Tote und Verwundete. Die Strecke besaß sich jedoch in der Hand der Regierungstruppen, so daß hier Hügel ausgefertigt werden konnten. Die Schutzbündler errichteten in und hinter Floridsdorf Schützengräben.

Auf der Nordbahnstrecke wurde ein Panzerwagen in Richtung Floridsdorf in Verkehr gesetzt. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem der Lokomotivführer durch zwei Pauschschüsse schwer verletzt wurde. Auch der Lokomotivheizer erlitt schwere Verwundungen.

Kremser Militär nach Wien

Die militärische Besatzung Wiens wurde durch Truppen der Kremser Garnison verstärkt beziehungsweise abgelöst. Nach Privatmeldungen könnte diese Maßnahme auch auf die beginnende Unzuverlässigkeit der Wiener Truppen zurückzuführen sein.

In der Umgebung Wiens

Den ganzen Tag über wüteten in der Umgebung Wiens und an der Peripherie der Stadt erbitterte Kämpfe. Der abendliche Bericht meldet, daß im 12. Bezirk eine größere Abteilung von Schutzbündlern die Waffen gestreckt haben. In Jedlesee spielten sich erbitterte Kämpfe um die Transformatorstation ab, die nach Einnahme der Schützengräben, welche die Schutzbündler errichtet hatten von Militär besetzt wurde. In St. Pölten besetzten sich die Schutzbündler im Goethehof und verließen die Position auch nicht, als ihnen mit einer Kanonade gedroht wurde. In Strebersdorf leisteten die Schutzbündler den Regierungstruppen in neuen Positionen Widerstand. In Stadlaun kam es zu heftigen Zusammenstößen. In Meidling halten die Schutzbündler den Wienerberg besetzt. Die Regierungstruppen setzten zu Mittag mit einem Angriff auf das Gemeindehaus ein. Auch Panzerwagen

Heute 11 Uhr Sympathiestreik in der Tschechoslowakei!

Die deutschen und tschechischen freien Gewerkschaften und die tschechisch-nationalsozialistischen Gewerkschaften haben für heute 11 Uhr vormittags einen allgemeinen Sympathiestreik von fünf Minuten zum Zeichen der Solidarität mit der heldenhaft kämpfenden österreichischen Arbeiterchaft proklamiert.

Jeder Arbeiter muß dafür sorgen, daß der Sympathiestreik lückenlos durchgeführt wird!

Die Gewerkschaften aufgelöst

Wien, 14. Febr. Das Bundeskanzleramt hat 26 Gewerkschaften, die ihren Sitz in Wien haben und der sozialdemokratischen Partei nahestehen, aufgelöst.

griffen in den Kampf ein. Die Schutzbündler erwiderten das Feuer aus den Fenstern und leisteten erfolgreich Widerstand. In den Abendstunden fehlte an mehreren Punkten der Peripherie schweres Geschützfeuer ein. In Döbling verbarrikadierten sich die Arbeiter im Arbeiterheim und leisteten der anrückenden Polizei und dem Militär Widerstand. Die Stellungen des Schutzbundes auf dem Laaerberg sollen von den Regierungstruppen gesäubert worden sein. Die Kämpfe um den Ruffenfeldhof dauerten trotz Verstärkung der Regierungstruppen den ganzen Tag über an. Auch in der Umgebung des Margaretenplatzes kam es zu neuen Zusammenstößen so daß der Zugverkehr bis Rudolfs unterbrochen werden mußte. Der offizielle Bericht meldet, daß die Regierungstruppen einige Arbeiterhäuser in Wien erobert hätten. Trotzdem bilden sich in den Außenbezirken ständig neue Widerstandszentren.

Weitere Kämpfe bei Linz

Aus Linz wird berichtet, daß das Bundesheer bei Kämpfen um Waldegg schwere Verluste erlitten haben soll. Ein Leutnant des 18. Alpenjägerregimentes versuchte mit 4 Mann in einem Auto die Kampflinie zu durchstoßen, wurde jedoch in schwerer Maschinengewehrfeuer genommen. Alle fünf wurden getötet. In Linz sind wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, darunter Nationalrat Kropf, sowie der ehemalige Präsident der oberösterreichischen Arbeiterkammer Fregan. In der Stadt Linz herrscht Ruhe, jedoch finden an der Peripherie von Urfahr Kämpfe statt.

Kopfprämie auf Wallisch

Graz, 14. Febr. (Antlich.) Koloman Wallisch hat sich mit 4000 Mann vom Republikanischen Schutzbund, die mit drei Maschinengewehren und Handgranaten gut ausgerüstet waren, in die Wälder von Bruck an der Mur zurückgezogen. Die letzten Nachrichten besagen, daß er in Trofowitz sich mit seinen Anhängern verbarrikadiert hat.

Der Sicherheitsdirektor in Steiermark hat eine Prämie von 1000 Schilling demjenigen ausgesetzt, der Koloman Wallisch der kaiserlichen Exekutive ausliefert.

Walisch tot

Graz, 14. Febr. In der Nähe von Bruck an der Mur wurde die Leiche des früheren Abgeordneten Koloman Wallisch gefunden.

Standrecht im Burgenland

Eisenstadt, 14. Febr. (M.). Der Sicherheitsdirektor für das Burgenland hat dortselbst das Standrecht angeordnet.

Amtsenthaltungen

Wien, 14. Febr. Der frühere Stadtrat Hugo Kreiner, der sich bekanntlich in Haft befindet, wurde seiner Funktion als Direktor-Stellvertreter der Zentralparkasse der Gemeinde Wien entzogen.

Der Bundeskommissär der Stadt Wien verfügte die Enthebung des Magistratsdirektors Dr. Hartl und ernannte zu seinem Nachfolger Dr. Siegmayer. Die Salzburger Landesregierung hat die Gemeindevorstellungen der Stadtgemeinden Hallein, Bischofs-Hofen, Saalfelden und einigen anderen Orten aufgelöst und überall Regierungskommissäre eingesetzt. Die Wiener Gemeindevache wurde gestern abends aufgelöst. Die Wiener Banken

und andere Geldinstitute erhielten gestern die strenge Weisung, keine Auszahlungen an sozialdemokratische Vereine und Organisationen vorzunehmen. Die Arbeiterbank und die Geldinstitute der Gemeinde wurden besetzt. Der Bundeskommissär der Stadt Wien hat sämtliche sozialdemokratische Bezirksvorsteher abgesetzt. Der Kommandant der Wiener städtischen Feuerwehrgesellschaft und einige höhere Offiziere der Feuerwehrgesellschaft wurden suspendiert.

Hunderte von Toten

London, 14. Febr. Der Reuterskorrespondent meldet in den ersten Stunden nach Mitternacht über die Wiener Ereignisse, daß man nicht weniger als 500 Todesopfer in ganz Oesterreich zählen kann. Im Wiener Allgemeinen Krankenhaus sind mindestens 80 Tote, darunter 27 Frauen, die bei den Straßenkämpfen getötet wurden oder an den Folgen der Verwundungen, die sie erlitten hatten, gestorben sind. Einer von den Bewohnern des Häuserblocks Karl Marx in Heiligenstadt erklärte, daß er, als er mit seiner Frau

aus dem unter Feuer stehenden Hause geflohen sei, auf einen Haufen von Leichen stieß. Am späten Abend herrschte, dem genannten Berichterstatter zufolge, in Wien Ruhe, doch haben die Kämpfe auf die Wiener Arbeiterviertel übergegriffen. Auch in Linz, Steyer und Brud leisteten die Sozialdemokraten den Regierungstruppen Widerstand.

Wien, 14. Febr. Nach Privatmeldungen beläuft sich die Gesamtzahl der Toten in ganz Oesterreich inklusive Wien auf rund 500.

Dollfuß sucht Hilfe bei Hitler?

Von höchst ernst zu nehmender Seite wird gemeldet, daß Dollfuß unter dem Zwange des heroischen Widerstandes des österreichischen Proletariats eine Annäherung an Hitler anstrebt, von dessen Freundschaft er eine Stabilisierung seines Regimes erhofft. Die deutschen Nationalsozialisten sollen in den österreichischen Bürgerkrieg bisher nicht aktiv eingegriffen haben, einerseits um außenpolitische Entwicklungen zu vermeiden, andererseits aber weil sie hoffen, daß das Regime Dollfuß-Starhemberg auch nach einer blutigen Niederwerfung der Arbeiterschaft sich auf die Dauer nicht an der Macht halten könne.

Verlässliche Meldungen besagen, daß in den allerletzten Tagen einer der führenden Männer der in Oesterreich herrschenden Gruppen sich nach Deutschland begeben habe, um im Wege von Verhandlungen die Mithilfe bei der Vernichtung der österreichischen

Arbeiterbewegung zu erwirken. Diese Verhandlungen haben ohne Ergebnis geendet, da sich die deutschen Nationalsozialisten zu keinerlei Zugeständnisse an die österreichische Regierung bereit fanden und die völlige Unterwerfung Dollfußens unter das Kommando Hitlers, also die totale Gleichschaltung Oesterreichs zur Voraussetzung ihres Eingreifens machten.

Diese, wie betont, durchaus zuverlässige Meldung zeigt mit großer Deutlichkeit, wie ernst es Dollfuß um die Lösung Oesterreichs aus der deutschen Einfluszone ist, ferner aber auch, daß seine offiziellen Siegesberichte vom Kriegsjahresplan gegen die eigenen Staatsbürger doch mit der allergrößten Vorsicht entgegenzunehmen sind, da er im Falle eines vollkommenen Sieges doch keinesfalls bereit wäre, seinen schärfsten außenpolitischen Gegner um Hilfe und Unterstützung anzugehen.

Auslandsstimmung gegen Dollfuß

Wie sehr das Gemischel von Wien jetzt schon die Stimmung des Auslandes gegen die Regierung Dollfuß-Starhemberg verändert hat, beweist ein Kommentar der österreichischen Ereignisse, den die bürgerliche Wälseler „Nationalzeitung“ veröffentlicht. Darin heißt es:

„Selten liegt Recht und Unrecht so klar wie hier vertriebt. Dollfuß und seine Minister haben unter Billigung des Bundespräsidenten sich von ihrem geschworenen Eid selbst losgesagt, was bei so frommen Herren besonders überaus schmerzhaft ist. Sie haben die immer noch weitans stärkste Partei im Lande entrechtet, und wenn sie heute dafür den Sozialisten die Verantwortung zuschieben, so

weiß jedermann in der Welt, daß der Generalstreik nur eine letzte und verzweifelte Abwehrhandlung gegen den offenen Verfassungsbruch der Regierung war. Dollfuß wird vollkommen der Gefangenene der Heimwehren sein. Den Siegern fehlt es zu sehr an Vergabung in der Verwaltung, Sauberkeit, Intelligenz, Staatssinn und Schöpferkraft, als daß sie sich zugleich gegen die Nationalsozialisten und Sozialisten behaupten könnten. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß deshalb binnen kurzem Starhemberg und sein Dollfuß den Weg nach Genosia werden gehen müssen und daß dann dem Nationalsozialismus der Weg freigelegt sein wird.“

An dieser würdigen Haltung eines der Sozialdemokraten fernstehenden Blattes könnte sich die Presse des jüdisch-deutschen Bürgertums ein Beispiel nehmen.

Karlättschen-Christen!

Die Blutschuld des Klerikalismus

Des Volkes Blut verströmt in Bächen Und bittere Tränen rinnen drein . . . Dieses Lied der Anklage gegen den rassistischen Jansenismus wird künftig den klerikalen Machthabern in Oesterreich um die Ohren gellen. Sie tragen die Blutschuld für Hunderte von Toten und Tausenden von Verwundeten, für all die entsehligen Opfer und Folgen des Bürgerkrieges auf ihrem schwarzen Gewissen.

Die Arbeiter Oesterreichs haben für ihre verfassungsmäßigen Menschen- und Bürgerrechte gekämpft! Ein eindrucksvoller Staatspräsident, eine Gruppe politisch-militärischer Abenteurer haben sie auf den Weg der Gewalt getrieben!

Mit welchem Rechte magte sich dieser hergelaufene Herr Fein, eine Partei verbieten zu wollen, hinter der 42 Prozent der österreichischen Bevölkerung stehen? Wie anders hätte sich jener Fürst Starhemberg Anspruch auf Staatsführung erworben, als durch Schuldenmachen und Maulaufreißer?

Wie ist dieser Dollfuß zu den unbeschränkten Vollmachten eines autoritären Regierungschefs gekommen? Durch Selbstnennung! Eine parlamentarische Mehrheit hat ihn zum Bundeskanzler gemacht und er hat diesen Platz einfach usurpiert, als diese Mehrheit zerfallen war.

Dieser Dollfuß hat die demokratische Verfassung Oesterreichs beschworen. Beschworen hat die demokratische Staatsverfassung auch Bundespräsident Miklas, ja er war durch sein hohes Amt zum Hüter dieser Verfassung berufen. Zum blutigen Bürgerkrieg ist es gekommen, weil die führenden christlichsozialen Männer Oesterreichs ihre Verfassungsidee gebrochen haben. Aber und abermals hat die sozialdemokratische Partei ihre Bereitschaft erklärt, sich auf dem Boden der demokratischen Verfassung mit den anderen Parteien zu verständigen und an einer friedlichen Lösung der Staatskrise mitzuwirken. Sie ist mit ihrer Besonnenheit bis an die Grenze der Selbstaufopferung gegangen. Kampflöse Preisgabe ihrer Rechte, nein, das hat sich aber die kämpfgeübte österreichische Arbeiterklasse nicht zumuten lassen.

Wir wissen, daß diese Erörterung der rechtlich-moralischen Seite der österreichischen Tragödie für die verhängnisvolle Entwicklung im Lande selbst zunächst ohne Belang ist. Die Schuldigen am österreichischen Bürgerkrieg werden aber der Klarstellung dieser Schuldfrage im internationalen Maßstab nicht entgehen! Der politische Katholizismus sieht auf der Anklagebank des Weltgewissens.

Wir hagen die höchsten Spitzen der österreichischen Geistlichkeit an, diesem Henkerwerk an der Arbeiterklasse geistige Handlangerdienste geleistet zu haben. Am vergangenen Sonntag, zum 12. Krönungstag des Papstes, hat Kar-

N. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Unser Peter versuchte vergebens, in dem glatten, zynisch lächelnden Anblick des verlegenen, etwas unbeholfenen Reichelentkinds zu erkennen, mit dem er einen herrlichen Nachmittags in frohlich-lauter Kameradschaft verbracht hatte. Eine Weile rauchten sie schweigend und beide überkam ein stilles Heimweh, ein bitterfüßiges Sehnen nach der kindlichen Unbewußtheit längst verlassener Zeiten. Bis ihnen langsam wieder das Heute einfiel und sie über den bizarren Zufall lächelten, der sie auf diese Weise miteinander wieder in Verbindung brachte.

„Du hättest bald ungeheuer gemacht, was du mir vor zwölf Jahren Gutes getan, Peter“, begann der Prinz. „Hättest du etwas höher gezielt, wäre ich schon ad pares.“ Peter zuckte die Achseln.

„Ich wußte genau, wohin ich schlug“, murmelte er. Hierauf schweifte sein Blick schon durch das jaarlange Gemach mit dem überluxuriösen Mobiliar und er fragte:

„Was wird eigentlich von mir gefordert?“ Der Prinz lachte leise.

„Nichts Besonderes“, antwortete er. „Nur das eine, daß du die neutrale Sprechweise aufgibst und mir gerade wie an jenem unvergeßlichen Nachmittags göttlicher Freiheit plauderst. Kenn mich nur wieder Piet, duze mich, schilt mich, wenn ich albern daherrede oder dummes Zeug schwabe und modle mich ein wenig nach deinem bewunderungswürdigen Modell.“

Peters Mund verzog sich in bitterem Hohn. „Die Zeiten haben sich geändert, Prinz“,

antwortete er bedächtig. „Ich kann dich ja noch duzen und auch schelten, wenns dazu einen Anlaß gibt . . . Aber es hat sich zuviel ereignet, um nochmals einen so sorglosen Nachmittags zu erleben . . . Wir wissen nun beide von einander, wer wir sind . . . das ist ein großer Unterschied.“

Der Prinz betrachtete ihn grübelnd. „Vielleicht“, sagte er, „vielleicht auch nicht . . . Wenn ich dich so anschau, glaube ich doch nicht zu wissen, wer und was du bist, und ich vermute, daß das von mir ebenso wenig weißt. Können wir nicht versuchen, uns wieder als Gefährten zu finden?“

„Nein“, wehrte Peter schroff ab. „Das ist verkorene Mühe. Wir leben in zwei verschiedenen Welten und wir können gewiß nicht mehr zusammenkommen. Ich weiß genug von dir, um das behaupten zu können.“

Dann sank er wieder in Schweigen. Der Prinz blinnte fragend auf Peter und sagte:

„Ich bin begierig zu hören, was du denn alles von mir weißt . . . Und eigentlich bin ich ein wenig enttäuscht: du sprichst fast so ziblistert wie ich . . . das nehme ich dir übel, Peter.“

„Ich bin das Mündel des Königs gewesen“, antwortete dieser in bitterklingendem Ton. „Ich habe Mittelschulunterricht genossen, bin auf der Kriegsakademie gewesen und hätte es fast zum Offizier gebracht.“ Verwundert sah ihn der Prinz an. Er dachte nach, erinnerte sich dann: „Richtig . . . es war davon die Rede, als du mit deinem Vater und deiner Mutter in das Palais kamst . . . Später habe ich nichts mehr davon gehört . . . Sie haben mir niemals ein Wort davon gesagt und ich habe ehlich vergessen, danach zu fragen.“

„Nun siehst du, was wir für Kameraden sein könnten“, grinste Peter Sarkastisch.

Der Prinz ging nicht darauf ein. „Aber die große goldene Medaille, die mein Vater für dich hat machen lassen . . . der berühmteste Graveur hat deshalb zwei Nächte nicht zu Bett gehen können, weil du das wohl? . . . Hast du sie noch?“

Peter lachte bitter. „Nein“, antwortete er brüsk. „Die hat mein Vater verscheppt, um sich das letzte Stadium von Delirium antrinken zu können. Dann ist er unter die Trambahn gekommen und in Stücke gefahren worden. Das war eines der glücklichsten Geschehnisse unseres Familienlebens, aber es ist viel zu spät gekommen, weißt du . . . es hätte sich schon zu viel ereignet, das nicht mehr gutzumachen war.“

Entsetzt sah der Prinz auf ihn. „Das tut mir leid“, sagte er verlegen. „Ich habe kein Glück bei meinen Versuchen, dir wieder näher zu kommen . . .“

Er erhob sich und tief peinlich berührt hin und her. Dann sagte er:

„Hier ist's viel zu hell . . . Wart einen Moment.“

Er drehte ein paar Schalter ab. Die Glühbirnen des großen kristallinen Kronleuchters erloschen. Nur eine große, mit zarter goldbrauner Seide bespannte Lampe leuchtete gedämpft weiter hinter dem niedrigen Tisch, an dem sie saßen.

„Bist du ein Glas Wein mit mir trinken?“ Peter zuckte die Achseln. Er zog sich tiefer in seinen Stuhl zurück, streckte die Beine von sich, schaute über seine lotige, sandene Arbeitshose auf die großen Schuhe und antwortete kurz unter Lachen:

„Warum nicht? 's ist ein Zeit heute, nicht wahr? Wir sind in festlicher Stimmung durch unser herzliches Wiedersehen . . . Feiern wir das mit einem Glas guten Weines!“

Der Prinz schüttelte den Kopf. „Du bist schrecklich verblödet, Peter, mein Junge“, sagte er mißbilligend. „Ich glaube, du nimmst die Dinge viel zu schwer. Du mußt sie ein bißchen durchschauen und lernen, über sie zu lachen. Glaub mir: 's ist nicht der Mühe wert . . . Nichts ist der Mühe wert, wenn man ihm auf den Grund schaut . . .“

Außer vielleicht ein gutes Glas Wein, eine Stunde mit einer feurigen Frau und dann noch ein störrisches Rassepferd . . . Der Rest

ist Rußian, langweilige Possenreierei, erfunden von verrotteten jugendhaften und angehenden Karren und der ewigen, verfluchten Pflicht . . . Was über andere kommt, kann man nicht um Haarsbreite ändern . . . das darf man sich nicht zu Herzen nehmen . . . wenn man es doch tut, so ist's kein Leben . . .“

„Eine prächtige Weisheit“, schnitt ihm Peter das Wort ab. „Und warum tust du dann gerade so, als ob dir etwas daran gelegen sei, was über mich gekommen ist?“

„Vielleicht ist mir etwas daran gelegen“, antwortete lachend der Prinz. „Du darfst mich vergessen, daß die grenzenlose Vegetation meiner Studienjahre gesollten hat! So wie dich in jenen Tagen habe ich nichts und niemand mehr bewundert und verehrt . . . Mann, tragische Zeiten hat es gegeben, weil es mir nicht erlaubt wurde, mit dir im Garten zu spielen und noch viel mehr bewunderungswürdige Dinge von dir zu lernen, als es schon der Fall war.“

„D“, gab Peter grinsend zu. „Ich war zu jener Zeit eine feine Nummer für ein Vorbild. Das ist sicher. Der größte Galanstriker der ganzen Rasse, derb wie ein Schinder, niemals verlegen um eine giftsprühende Antwort und ich wußte mehr Klischee und rohe Androhung als so mancher Landstreicher vorzeitig hat . . . auf der Hochschule unserer Hüttenwerke gelernt . . .“

„Jedenfalls warst du originell, Peter, und das bist du noch, wie dein Eingreifen heute abends bezeugt . . . Wer rührt noch einen Finger, wenn ein kühnendes Dienstmädchen etwas derb an den Weinen gekipelt wird . . . Sie alle wünschen sich doch das im Innern . . . und nicht nur Dienstmädchen allein . . .“

Peter blinnte düster in das lachende Antlitz des jungen Frauenkenners. „So denkst ihr darüber“, sagte er nach einer Pause. „Für euch ist ein Mädchen oder eine Frau nichts anderes als ein Instrument zu Genus und Wollust, ein weiches tierisches Körper, um mit ihm zu spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Von der Einheitsfront der Bestialität

Landbändler und Christlich-soziale umjubeln das österreichische Morden

In einem Augenblick, da die noch menschlich fühlende Welt weit über die Grenzen der politischen Gruppierungen hinaus, von Entsetzen über das unschreibliche Blutbad von Wien aber auch von Bewunderung für den einzigartigen Heroismus der österreichischen Arbeiterklasse ergriffen wird, interessiert es begreiflicherweise, wie denn auch in unserem nächsten Umkreis Menschen, die sich ständig zu Christentum und deutschen Volksgemeinschaft bekennen, auf das österreichische Grauen reagieren. Doch, wer noch Illusionen hat, daß wenigstens die Vorstellung lombardischer Arbeiterwohnhäuser die Auekerung schädigster Schadenfreude über die Degenerierung einer verhassten Partei dämpfen werde, hat seine Rechnung ohne die völlige Entartung unseres bodenständigen Bürgerturns gemacht. Ein Blick in die Presse subdeutscher Bürgerparteien eröffnet das vollkommene journalistische Abbild einer Bestialität, die, wenn sie nur die physische Möglichkeit besäße, auch vor dem österreichischen Vorbild nicht zurückschrecken würde. So meint z. B. die „Deutsche Landpost“ in einem jubelnden Leitartikel:

„Die Arbeiterschaft hat sich im großen und ganzen um die verschiedenen Weisungen der marxistischen Leitung nicht gekümmert. Wo Widerstand geleistet wurde, rührte dieser zum großen Teile von Partei- und Gewerkschaftsangehörigen und kleineren Parteifunktionären her, die einen ungleichen Kampf um ihre Stellungen und Pflichten noch wagten.“

Daß bei diesem Kampf der „Partei- und Gewerkschaftsangehörigen“ um ihre „Pflichten“ hundert von Arbeitern nach verzweifelterm Widerstand fielen, daß Frauen, Kranke und Kinder von väterländischen Granaten zertrümmert und ganze Stadtviertel in Trümmer geschossen wurden, das schert wieder deutsche Volksgenossen nicht, auch wenn sie in Wort und Schrift sich an Sorge um die nationalen Belange und das gefährdete Volkstum nicht genug tun können. Und auch die „Deutsche Presse“ kann nicht umhin, die günstige und passende Gelegenheit des Wiener Massenschlachts zu ergreifen, um die schwerste Artillerie christlichen Nächstenhasses in Stellung zu bringen. Wo der agrarische Leitartikel mit plumper Freude hereinpoltert, versucht diese Art von Christentum mitten im argsten Blutausfluß mit Ironie:

„Seitdem Bundeskanzler Dr. Dollfuß den Ruf an die Arbeiterschaft hatte ergehen lassen, den falschen Parteipropaganda abzulegen und sich zwecks Umbau des Staates in die väterländische Front einzugliedern, waren die sozialdemokratischen Führer recht nervös geworden. Hierzu kamen noch die schlagartigen Vorstöße der Heimwehren und anderer väterländischer Verbände, die Konferenzen ihrer Führer mit dem Bundeskanzler, die den Herren Bauer, Deutsch und Genossen die „Gefahr“ nicht erscheinen ließen, daß die neue Verfassung auf einmal da sein und ihrer ohnedies schon karz verblähten Herrlichkeit ein jähes Ende bereiten könnte.“

Darum also der kleine Zwischenfall, der nicht etwa der Verzweiflungskampf eines gepeinigten Proletariats ist, sondern ...:

„Es war eine Generalprobe für die Regierung Dollfuß, die sie, soviel kann man jetzt schon sagen, glänzend bestanden hat.“

Nämlich mit Kanonen, Gasbomben, Standgerichten und dem sonstigen Inventar einer christlichen Weltanschauung, die sich, bis zu den Knöcheln im Blut ihrer Opfer wadend, an der zürnehenden Feststellung beruhigt:

„Es bleibt jetzt nur noch die „väterländische Revolution“, denn so kann man wohl mit einigem Recht die Aktionen der väterländischen Verbände nennen, deren Endziel in der überparteilichen Zusammenfassung aller staats-treuen Österreicher in einem nach den Richtlinien der Enghlita „Quadragesimo anno“ gegliederten, unter Leitung einer autoritären Regierung stehenden Staat liegt.“

Ran kann sich denken, welches Unmaß der Bestialität sich unter dem Schlagwort der „väterländischen Revolution“ verbergen will. Man kann sich denken, wozu die entseffelten Reanbertäler der österreichischen Alpen ihren Widerstachern gegenüber imstande sind. Man kann sich denken, wieviel Blut „nach den Richtlinien der Enghlita Quadragesimo anno“ vergossen werden soll. Unausdenkbar und unvorstellbar aber ist die geistige und feilsche Verfassung von Menschen, die selbst nach den deutschen Erfahrungen eine ähnliche Entwicklung mit einem „Murnoch“ begründen und deren Inhalt mit dem eigenen Bekenntnis zu deutscher Volksgemeinschaft und christlicher Religion vereinbaren. Wahrheit, vor solcher Verkommenheit verfaßt die Sprache und findet seinen Ausdruck, der ihr in Verachtung und Haß angemessen wäre.

Reichskonferenz unserer Partei

über den revolutionären Kampf der österreichischen Arbeiter

Prag, 14. Feber 1934. Die außerordentlichen politischen Ereignisse, vor allem der unschätzbare bedeutende, beispiellos heroische Kampf der sozialdemokratischen österreichischen Arbeiterschaft zur Verteidigung ihrer Freiheit, der Demokratie, der Republik und des roten Wien gegen den Faschismus hat unsere Partei selbstverständlich bestimmt, sofort mit der gesamten Vertrauensmännerschaft in Fühlung zu treten, damit so die Gesamtpartei Stellung zu den Ereignissen nehmen könne, die von der gesamten subdeutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft, wie überhaupt vom Proletariat in der CSB., mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt werden.

Die Schlagfertigkeit unserer Partei und ihres Apparats und die absolute Bereitschaft ihrer Vertrauensmänner erwies sich darin, daß eine Reichskonferenz, die gestern einberufen wurde, heute nachmittags bereits in Prag zu tagen beginnen konnte.

Um 5 Uhr nachmittags waren im Volkshaus zu Prag-Bezok etwa 300 Vertrauensmänner versammelt. Genosse De Witt, Karllob, eröffnete die Konferenz mit dem Hinweis auf die riesengroße Bedeutung der revolutionären Ereignisse in Oesterreich und dann sofort mit einem von den Konferenzmitgliedern stehend angehörten

Gedenken für die heldenhaften Männer und Frauen

die in Oesterreich im Kampfe für Recht und Freiheit gefallen sind und fallen: „Kämpfend gegen eine Uebermacht haben sie für unser aller große Sache ihr Leben hingegeben. Tausende Arbeiter Wiens verteidigen, was sie geschaffen, trohen den Großkampfwaffen des Militärs und geben mit beispiellosem Heroismus alles hin für die Ehre des revolutionären Sozialismus. Die gefallenen Helden, denen unser tiefstes Dankgefühl gehört, die gestorben sind für eine unsterbliche Idee, werden unversehrt bleiben, solange Menschen leben, denen Recht, Freiheit und menschliche Größe heilige Begriffe sind.“

Nach der Wahl eines Präsidiums erstatteten die Genossen Ernst Paul und Dr. Emil Franzel Bericht über die Eindrücke, die sie in den letzten Tagen in Wien gesammelt hatten, erklärten die Situation vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges und schilderten dann dessen einzelne Phasen bis zum Mittwoch. Diese überaus instruktiven Berichte wurden von der Konferenz mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen.

Die Reichskonferenz vertagte sich dann zu

Beginn der achten Abendstunde, um nach acht Uhr ihre Verhandlungen fortzuführen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erstattete Genosse T a u b ausführlich Bericht über die außen- und innerpolitische Situation, wobei er besonders ausführlich den Heldenkampf der Wiener Arbeiter behandelte. Mit Genugtuung nahm die Konferenz die Mitteilungen über die moralische und materielle Unterstützung der heldenhaften österreichischen Arbeiter zur Kenntnis. — Der Redner berichtete, daß in den nächsten Tagen überall gemeinsam mit den tschechischen Genossen Kundgebungen für die österreichischen Arbeiter stattfinden werden. Es muß eine umfassende Aktion durchgeführt werden zur Aufrüttelung des Weltbewußtseins, um die standrechtliche Ermordung der in die Hände der faschistischen Machthaber gefallenen, Freiheitskämpfer zu verhindern. Unsere Aufgabe für die kommende Zeit aber ist die Aufbietung aller Kräfte zur Erhaltung und Verteidigung der tschechoslowakischen Demokratie. — Der Redner besprach dann ausführlich die Neubildung der Regierung und die wirtschaftlichen Aufgaben des neuen Kabinetts. Die Zustimmung zu seinen Ausführungen und zur Politik der Partei bekräftigte die Konferenz durch einstimmige Annahme folgender

Entscheidung:

Die Reichskonferenz spricht dem Genossen Dr. G e s c h für seine Tätigkeit im Ministerium für soziale Fürsorge den herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig gibt sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß Genosse Dr. G e s c h auch in seinem neuen Wirkungsbereich, so wie bisher, alles tun wird, was im Interesse der Arbeiterschaft und der Republik gelegen ist.

Die Konferenz spricht dem Genossen Dr. G e s c h das unbefchränkte Vertrauen der gesamten Massenbewussten Arbeiterschaft aus.

Mit besonderer Genugtuung nahm die Konferenz auch die Mitteilung des Genossen Abg. M a c o u n zur Kenntnis, daß am Donnerstags um 11 Uhr vormittags die Arbeiter in allen Bezirken, einem Beschlusse der deutschen und tschechischen freien Gewerkschaften sowie der tschechischen nationalsozialistischen Gewerkschaften folgend, die Arbeit auf fünf Minuten einstellen werden, um so ihre Verbundenheit mit den österreichischen Arbeitern und ihre Bereitschaft zur Verteidigung der Demokratie zu bekräftigen.

Die Konferenz, die von 180 Genossinnen und Genossen besucht war, wurde mit stürmischen Freizeits-Rufen geschlossen.

Frankreich we'it

Hit er ab

Entschledene Antwort auf das Abrüstungs-Memorandum

Paris, 14. Feber. Die Antwort Frankreichs auf das Memorandum Deutschlands bezüglich der Abrüstung wird vom französischen Volskhafter in Berlin Francois Poncet der deutschen Regierung heute überreicht und wahrscheinlich morgen veröffentlicht werden. Die französische Note ist Blättermeldungen zufolge in höflichem, aber entschiedenem Tone redigiert. Sie erinnert die deutsche Regierung daran, daß eine Vereinbarung über die Abrüstung zwischen den beiden Staaten nicht erzielt werden kann, ins solange Deutschland an der Forderung der sofortigen Abrüstung festhalten, die völlerischen Sturmabteilungen nicht in die Zahl seiner militärischen Streitkräfte einrechnen und den Gedanken einer unverzüglichen und wirksamen Kontrolle ablehnen wird.

Bezüglich des dem deutschen Memorandum vom 19. Jänner angeschlossenen Fragebogens spricht die französische Regierung die Anschauung aus, daß jedwede Aussprache über derartige Einzelheiten ins solange überflüssig ist, als nicht eine Verständigung über prinzipielle Angelegenheiten erzielt sei. Schließlich läßt die französische Regierung Deutschland die Tür zu weiteren diplomatischen Verhandlungen offen.

Einer Information des Blattes „Le Jour“ zufolge hat die französische Regierung die diplomatischen Vertreter Großbritanniens, Italiens, der Kleinen Entente und Polens von dem Inhalte seiner Antwort verständigt.

Beneš in Paris

Paris, 14. Feber. Minister Dr. Beneš trifft heute Abend aus London zu einem kurzen Aufenthalt in Paris ein. Minister Dr. Beneš wird in Paris mit Außenminister Barthou und den übrigen Repräsentanten der Regierung in Fühlung treten.

Verständigung: Ruß'a d—Polen

Sicherung des Friedens im Osten

Moskau, 14. Feber. (Zah.) Der Völkosommisär für Außenwesens Litwinow gab zu Ehren des polnischen Außenministers Bed ein Diner. Litwinow betonte in seiner Ansprache, daß der Umschwung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen in einer erfolgreichen Entfaltung dieser Beziehungen Ausdruck fand, in dem Abschluß eines Nichtangriffspaktes und in der Konvention über die Definition des Angreifers, die einen wertvollen Beitrag für die Festigung des allgemeinen Friedens bedeute. Sowjetrußland, seiner Friedenspolitik Folge leistend, schenke der Aufrechterhaltung wahrhaft gutnachbarlicher freundschaftlicher Beziehungen zu Polen besondere Aufmerksamkeit, da es erlerne, in welchem hohem Grade die Wahrung des Friedens besonders in Osteuropa von diesen Beziehungen abhängig sei. Der polnische Außenminister Bed betonte, daß beide Regierungen in verschiedenen internationalen Problemen eine Basis für ihre Zusammenarbeit fanden und auch weiterhin finden können, und zwar im Sinne einer positiven Einflüsse auf die Gestaltung des Friedens.

Beunruhigung in Paris

Paris, 14. Feber. (Havas.) Die blutigen Ereignisse in Oesterreich beunruhigen in lebhafter Weise die gesamte französische Presse. Allgemein überwiegt die Anschauung, daß die in Oesterreich sich entwickelnde Lage eine gemeinsame Aktion der Hauptgroßmächte erfordert, denn, wie „L'oeuvre“ schreibt, könnte nur ein Einvernehmen Frankreichs, Englands und Italiens verhindern, daß Oesterreich seine politische Freiheit verliere. Kann es aber, fragt das Blatt, wirklich zu einem derartigen Einvernehmen kommen?

Der Vorsitzende des Auswahnschusses des Senats Geny Béranger schreibt in der „Agence Economique et Financiere“ Italien hofft noch immer, daß es ihm gelingen werde, Deutschland rechtzeitig von seinen Plänen bezüglich Oesterreichs abzubringen. Es würde aber im Falle der gebotenen Notwendigkeit kaum zögern, Wien zu verlassen.

Die sozialistische Arbeiterport-Internationale an die tapferen sozialistischen Arbeiter in Wien

Mit bewundernswertem proletarischem Mut und mit Todesberedung sind die sozialistischen Proletarier Wiens und Oesterreichs aufgestanden, um gegen den Versuch der blutdürstigen „christlichen“ Faschisten, die Arbeiter auch in diesem Lande entrechten wollen, gewaffnet in den Kampf getreten.

Mit heroischem Mut stehen die österreichischen Arbeiter gegen eine Uebermacht reaktionärer Feinde, die, ausgerüstet mit den fürchterlichsten Waffen, die Arbeiter brutal niederringen wollen, und die bewundernswerten Vaudenmäler sozialistischer Wohnungskulturziege mit Kanonen in Trümmer schießen.

Das Büro der S. A. S. J. grüßt die tapferen Kämpfer für die Freiheit, die Schussbündler und Arbeiter, sie grüßt mit besonders heilem Herzen die Arbeiterturner und Sportler, die in den Reihen der revolutionären Soldaten Blut und Leben opfern, um der Freiheit zu dienen.

Wir rufen ihnen zu: Haltet aus, trotz alledem, bis zum letzten, als Arbeiterportler und sozialistische Kämpfer!

Wir grüßen unseren Präsidenten Julius Deutsch, den Führer des Schussbundes. Wir grüßen die waderen Führer des AdS. Wir danken ihnen und den Wiener Arbeiter, mit denen wir oft in fruchtigen Stunden Schulter an Schulter marschiert sind, für den Beweis, daß sie auch in erster Zeit auf dem Posten sind.

Heißen Dank und Anerkennung den revolutionären Kämpfern in Oesterreich!

Wir fordern aber die Arbeiterportler aller Länder auf, eingedenk des Heldentums und der Mutopfer der proletarischen Helden in Oesterreich, in ihren Ländern alles zu tun, um die blutige „christliche“ Reaktion mit allen Mitteln zu stürzen und zu vernichten und den Absichten und die Verachtung vor den feigen Mördern, die sich christlich und katholisch nennen, zu siegern.

Wir fordern aber auch alle Arbeiterportler auf, selbst in steter Bereitschaft zu sein, um sich zu mutigen, rücksichtslosen Kämpfern für das Proletariat zu erziehen.

Die sozialistische Arbeiterport-Internationale sendt ihre roten Fahnen vor den Helden Oesterreichs. Wir danken ihnen am besten, wenn wir in allen Ländern dem revolutionären Kampf der Arbeiterklasse mit allen Mitteln und mit dem Einsatz unseres ganzen Seins dienen.

Für das Büro der Sack:

Guillebic, Skaba, Bühnen, Müller.

Englische und französische Sozialisten solidarisch mit den Wienern

Die britische Arbeiterpartei und der Gewerkschaftskongress haben eine Erklärung erlassen, in welcher sie sagen:

Oesterreich erlebt die Stürme eines Bürgerkrieges. Die österreichische Arbeiterbewegung wehrt den Angriff einer rucklosen Diktatur ab. Die österreichischen Arbeiter sind nicht Aufrührer gegen eine verfassungsmäßige Regierung. Die österreichische Regierung kann nicht einmal vorgeben, sich auf mehr zu stützen als auf einen winzigen Bruchteil der Bevölkerung. Die Notwendigkeit, die österreichische Unabhängigkeit zu verteidigen, ist zum Vordrang gekommen worden, die Freiheit und die politische Demokratie zu zerstören.

Die österreichische Verfassung ist beseitigt, das Parlament ist seit fast einem Jahre nicht einberufen worden, Streich auf Streich wurde gegen die Grundlagen der Freiheit des österreichischen Volkes geführt.

Die österreichische Arbeiterklasse hat es vorgezogen, nicht tamslos unterzugehen. Die britische Arbeiterbewegung erneuert den Ausdruck ihrer Solidarität mit den österreichischen Arbeitern und ihren Führern. Wie immer das Ergebnis dieser Kämpfe sein möge, wird die österreichische Arbeiterklasse moralische und finanzielle Hilfe brauchen. Die englische Arbeiterpartei ist zu beidem bereit.

Die französische Partei richtete am Dienstag an die Wiener Arbeiter im Wege der Gesandtschaft ein Telegramm, in welchem sie die Solidarität mit den kämpfenden Arbeitern ausspricht.

Noch zwei Todesopfer in Paris

Paris, 14. Feber. In der Nacht auf heute starben in den Krankenhäusern zwei weitere Opfer der dienstägigen Manifestationen ehemaliger Frontkämpfer, von denen einer der Besitzer einer Garage und der andere ein Industrieller ist. Die Zahl der Toten bei den Kundgebungen der letzten Woche wird nunmehr mit 25 angegeben.

Tagesneuigkeiten

148 Todesopfer einer Dampferkatastrophe

Schanghai, 14. Februar. Der vor einigen Tagen erfolgte Untergang des chinesischen Dampfers „Anlien“ zwischen Schanghai und Canton hat 148 Opfer gefordert. Die Nachforschungen der Behörden werden fortgesetzt.

London, 14. Februar. Dem englischen Rüstendampfer „Cleth“ gelang es, die restlichen 27 Mann von der Besatzung des griechischen Dampfers „Meandros“ (4000 Tonnen) zu retten, der am Montag abends nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Dartford“ bei der Isle of Wight gesunken war. Die 27 Mann wurden um 4 Uhr 30 Minuten morgens in einem Rettungsboot bei St. Katherine's Point treibend aufgefunden, nachdem sie sieben einhalb Stunden lang vergeblich nach Land gesucht hatten.

Katastrophaler Erdbeben in Appenin

Mailand, 14. Februar. Dienstag ereignete sich infolge des überreichen Schneefalles der letzten Tage in Fossombrone an der Straße Urbino—Jano ein folgenschwerer Erdbeben. Eine Erdmasse von schätzungsweise einer halben Million Kubikmetern, die sich in ungefähr 100 Meter Höhe löste, senkte sich talwärts und begrub dabei in einer Breite von 150 Metern Häuser unter sich. Bis her wurden 11 Tote und mehrere Verletzte aus den Trümmern geborgen. Der Straßenverkehr ruht an der Unglücksstelle völlig. Die Lichtleitungen sind zerstört. Verschiedene Hilfskolonnen sind dabei, die Trümmer wegzuräumen und die weiteren Opfer zu bergen. Nach Augenzeugenberichten hat sich die Katastrophe in wenigen Minuten vollzogen. Der Unglücksort liegt im nordöstlichen Appenin, nördlich von Bologna, in dem sich erst kürzlich ein folgenschweres Lawineneingestürzt ereignete.

Benedigs Kanäle ohne Wasser

Benedig, 14. Februar. (Stefani.) Die Stadt Benedig wurde gestern nachmittags von einem Naturereignis überrascht, welches für immer ein bemerkenswertes Vorwissen in den meteorologischen Aufzeichnungen und in der Geschichte der Stadt bleiben wird. In den Nachmittagsstunden begann nämlich das Wasser in den Stadtkanälen zu sinken und sank im Laufe des Nachmittags so tief, daß es 1.12 Meter unter der Meeresoberfläche war. Infolge dessen blieb der größte Teil der Schiffe, Gondeln und Motorboote im Kote auf dem Grunde der Kanäle, in welchen sich fast gar kein Wasser befand, stecken. Diese unerklärliche Naturerscheinung dauerte aber nicht lange. Da gegen Abend mit der Flut wiederum der normale Stand und der Verkehr in den Kanälen Benedigs aufgenommen wurde.

Unglückserei eines englischen Schiffer

Port of Spain (Trinidad), 14. Februar. Das englische Flugzeugmuttergeschiff „Furious“ ist auf einer Kreuzfahrt nach Westindien von einem Unglück nach dem anderen betroffen worden. Zunächst wurde bei schwerer See im Golf von Biscaya ein Fliegeroffizier über Bord geschüttelt, der aber gerettet werden konnte. Nach dem Passieren von Gibraltar stürzte dann ein Flugzeug ins Meer und ging verloren. Auch hier konnten die beiden Insassen gerettet werden. Am folgenden Tage erkrankte ein Heizer. Da der Verdacht bestand, es handle sich um Typhus, mußte das Schiff nach Gibraltar zurückkehren und in Quarantäne gehen. Während der Abreise in der Bucht von Trinidad zerschellten zwei Flugzeuge auf dem Landungsplatz. Darauf entstanden am Ort zwei weitere Brände. Bei dem einen Brande wurde ein Heizer schwer verletzt. Schließlich wurde am Dienstag ein Fliegeroffizier vom Propeller eines auf dem Deck des Schiffes laufenden Flugzeuges getroffen und getötet.

13 Arbeiterinnen getötet

Tokio, 14. Februar. Auf dem Dach eines Schlafraumes in Mitaka, in dem 19 Mädchen, die in einer Seidenfabrik beschäftigt waren, schliefen, sammelten sich solche Mengen von Schnee, daß das Dach am Mittwoch früh zusammenbrach. Nur sechs von den Mädchen konnten lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden, die anderen 13 wurden getötet.

Bergwerkskatastrophe. Wie Reuters aus Johannesburg meldet, hat sich dort in einem Bergwerk bei der Vornahme von Sprengungen ein schweres Unglück ereignet. Zwei Europäer und sechs Eingeborene wurden getötet und fünf Eingeborene wurden verletzt.



Der Bürgerkrieg in Oesterreich

Anten Lastautos mit Truppen auf der Wiener Ringstraße, oben eine Truppenversammlung auf dem Feldplatz in Wien.

Raubtiere, zwei- und vierbeinig . . . Herr Goering, der tierfreundliche Pyromane, hat sich mit seinem Raubtier entzweit. Auch gleichgesinnte Seelen können in schwerwiegenden Differenzen geraten, wovon die „Times“ der stauenden Umwelt Mitteilung zu machen wissen. Der Leipziger Zoo hatte dem preussischen Ministerpräsidenten einen jungen Löwen zum Geschenk gemacht. Das Tier gedieh in der nachbarlichen Umgebung des morbidumstichtigen Premiers zuerst prächtig, bis sich jetzt gewisse Kalamitäten einstellen — auch ein Löwe hat schließlich sein Ehrgefühl! Jedenfalls hat Goering jetzt dem Leipziger Zoo den Löwen mit der Bemerkung zurückgeschickt, daß er „zu seltsame Eigenschaften“ angenommen habe, um weiterhin sein Hausgenosse zu sein. Uns scheint, daß hier wieder eine der nazistischen Lügen in die Welt gesetzt wurde, mit denen das Land der Barbarei ja ungewöhnlich reich gesegnet ist. Sollte es vielmehr nicht so sein, daß dem Löwen mit der Zeit die Hausgenossenschaft eines Goering unerträglich geworden ist? Mit einem Mann von den verbrecherischen Quantitäten des preussischen Premiers unter einem Dach zu weilen, muß selbst einem Löwen auf die Nerven gehen. Es gibt einen alten, aber trotzdem sehr amüsanten Witz, der direkt auf diese Demission des goeringmüden Löwen pointer zu sein scheint. „Ich habe mir einen Esel angeschafft“, erzählt ein Mann seinem Freund. „Einen Esel?“ bemerkte der Freund erstaunt. „Was machst Du denn damit?“ „Er trägt meine Pakete und wenn ich müde bin, reite ich auf ihm nach Hause. Und des nachts logiert er in meinem Schlafzimmer!“ „In Deinem Schlafzimmer?“, ruft der Freund. „Ja, riehst denn das nicht fürchterlich?“ „Nun“, meint der Eselbesitzer lächelnd, „er gewöhnt sich daran!“ „Nun“, der Löwe des Herrn Goering hat sich nicht daran gewöhnt! Er ist aufatmend in der Leipziger Zoo zurückgekehrt und wird das Fazit dieses peinlichen Zusammenlebens mit einem der verwegendsten Brandstifter aller Zeiten in die Worte zusammengefaßt haben: „Wir Tiere sind doch bessere Menschen!“ Möglich wäre allerdings auch die Erklärung des Raubtierabganges, daß der zurückgeschickte Löwe dem Wandbengel des braunen Zuchthausreiches allzu deutlich die Zähne gezeigt hat. Herr Goering, der sehr tapfer zu sein pflegt, wenn es darum geht, wehrlose politische Angeklagte frech und schamlos im Gerichtssaal zu beschimpfen, bekommt den Schüttelfrost, wenn ein Wehrhafter ihm die Zähne zeigt. Auch das Volk, das tausendfach geknechtete und gedemütigte, wird dem hohen Großverbrecher einmal so die Zähne zeigen, daß ihm Hören und Sehen vergeht! Dann wird es der Schuldige an unzähligen nationalsozialistischen Schandtaten nicht hinter die Gitter zurückschicken können — dann wird man ihn fassen und unschädlich machen —, und das für immer!

Zur Hilfsaktion für die Kinder der Arbeitslosen. Die Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit hat neben anderen schweren Auswirkungen auch schwere Schädigungen des kindlichen Organismus im Gefolge gehabt. Das Fürsorgeministerium hat daher eine Aktion zur Beteiligung von kinderreichen Familien mit Zuder ins Auge gefaßt und sich mit den maßgebenden Kreisen der Zuckerindustrie in Verbindung gesetzt. Da sich diese zur Aktion des Fürsorgeministeriums positiv einstellten, wird auch diese Hilfsaktion für die kinderreichen Familien Arbeitsloser schon in nächster Zeit der Verwirklichung zugeführt werden können. Das Fürsorgeministerium hofft, näheres darüber bereits in aller nächster Zeit mitteilen zu können.

Singe, wenn Gefang gegeben. Die Führung des deutschen Sängerbundes ersuchte Alfred Rosenberger, die Ehrenführerschaft des Bundes zu übernehmen. Reichsleiter Rosenberger entsprach dieser Bitte.

Dieb und Heiratsschwindler verhaftet. Gestern gelang es der Prager Polizei, den Langgeseuchten 26jährigen Chauffeur Franz Josef Medlitz aus Prag-Weinberge, Elektra 32, festzunehmen. Kurz nach seiner Verhaftung legte Medlitz ein Geständnis ab. Er gab zu, im Rai vorigen Jahres in dem Vanthaus von Paul Wolf, Weinberge, eingebrochen und dort Gegenstände im Wert von 3000 Kronen geraubt zu haben. Ferner hat der Verhaftete Einbrüche im Vanthaus Hugo Lesl, Prag II., Wenzelsplatz und bei der Firma J. Angers in der Lazarusstraße begangen. Sein schlimmste Vergehen aber: vor einigen Monaten machte Medlitz die Bekanntschaft des Hausgehilfin M. K. aus Smichov. Durch ein Heiratsversprechen gelang es ihm, dem Mädchen ihr Sparkastenschlüssel zu entlocken. Von diesem Sparkastenschlüssel hob der Mann 14.700 Kronen ab. Fast den ganzen Betrag. Auf dem Konto blieben nur noch 65 Kč und 31 Heller. Franz Josef Medlitz wird sich also sowohl wegen Einbruchdiebstahls als auch wegen Betruges vor dem Richter zu verantworten haben.

Autobus-Katastrophe. Am Dienstag nachmittag kam es in Viareggio, der Stadt der traditionellen berühmten Karnevale, zu einem schweren Kraftwagenunfall. Ein mit 30 Personen besetzter Autobus fuhr zur Zeit des lebhaftesten Straßenverkehrs in voller Fahrt auf einen Personenwagen auf, der völlig zertrümmert wurde. Dabei erlitten 15 Personen zum Teil schwere Verletzungen.

„Ich nehme mir das Leben, aber ich weiß nicht — warum!“ Gestern abend gegen acht Uhr entdeckte man, daß sich die 22jährige Hausgehilfin Marie Kottova in der Wohnung ihrer Arbeitgeberin in Prag II., durch Gas vergiftet hatte. Man fand einen Brief, den das Mädchen ihren Eltern hinterlassen hatte. Marie Kottova schrieb darin u. a.: „Ich begehe Selbstmord. Mit diesem Brief nehme ich Abschied von Euch und von der Welt. Mein Entschluß zu sterben, ist ganz freiwillig. Ich nehme mir das Leben, allerdings weiß ich nicht — warum!“ Die Leiche des Mädchens ist polizeiarztlich untersucht und dann dem Institut für gerichtliche Medizin überwiesen worden.

Das Feberheft der „Tribüne“ ist sechsen erschienen und enthält folgende Beiträge: Josef Hoffbauer: Oesterreich. Dora Denis: Beispielgebend für die Internationale. Emil Strauß: Krisenbekämpfung in der Tschechoslowakei. Fritz Weise: Monopolkapitalismus und Wirtschaftskrise. Limon: Prostitution, Geschlechtskrankheiten und Gesegebung. Bemerkungen. Wienserschau. Mitteilungen der Zentralstelle für das Bildungswesen. Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteisekretäre, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Melázanka 18.

Russischer Eisbrecher gesunken

Moskau, 14. Februar. (DASS.) In Moskau ist ein vom Expeditionsführer Schmidt abgeordnetes Radiogramm eingegangen, in dem ausgeführt wird, daß der Eisbrecher „Tscheljustin“ am 13. Februar durch Eismassen erdrückt wurde und gesunken ist. Schmidt teilt weiters mit, daß die letzte Nacht infolge des häufigen Druckes und der starken Aufstürmung der Eismassen aufregend war. Am 13. Februar barst dann der größte Teil der Bordseite des vorderen Kielraumes, bis zum Maschinenraum durch einen unvermittelten starken Druck. Gleichzeitig barsten auch die Dampfleitungsröhre, so daß die Möglichkeit nicht mehr bestand, die Pumpenanlagen in Tätigkeit zu setzen, die ja ohnedies infolge zu starken Wasserdranges unbrauchbar gewesen waren. Ohne Panik wurden im Laufe von zwei Stunden die letzte Nahrungsmittelreserven, die Zelte, die Schlafstätten und das Flugzeug, sowie das Radio, auf das Eis ausgeladen. Die Lösung der Ladung währte bis zu dem Augenblick, da der Schiffsschnabel bereits im Wasser versank. Die Führer der Besatzung der Expedition verließen den Eisbrecher als letzte einige Sekunden vor dem vollständigen Versinken in den Wellen. Bei dem Versuche, das Schiff zu verlassen, kam der Steward Rogoschewitsch ums Leben; er wurde von einem Balken erdrückt und ins Wasser gerissen. Die übrigen Expeditionsteilnehmer konnten unbeschädigt und gesund Zelte und Holzbaracken bauen. Jeder besitzt einen Schlafsack und eine Pelzbekleidung. Schmidt teilt ferner mit, daß die Verbindung mit den Radiostationen von Wallen und vom Nordkap hergestellt ist, von wo aus Hilfe durch Flugzeuge und Hunde abgeschickt werden. Die Stimmung aller Teilnehmer ist zuversichtlich. Der „Tscheljustin“ lief am 16. Juli 1933 aus Archangelsk mit Marschroute auf Wladivostok aus. Die Verhältnisse für die Vortwärtsbewegung des Schiffes erwiesen sich äußerst schwierig, was jedoch den „Tscheljustin“ nicht hinderte, das Beeringmeer zu erreichen. Das Erreichen der Gewässer des stillen Ozeans mißlang, da Stürme und die überaus starke Meeresströmung den „Tscheljustin“ nach Norden abtrugen.

Automatischer Stratosphärenballon

Neval, 14. Februar. Aus Moskau wird gemeldet, daß voraussichtlich am 20. März ein automatischer Stratosphärenballon starten wird. Der Ballon wird ohne Besatzung aufsteigen. Alle Apparate und die Vorrichtungen zum Landen werden von einem russischen Observatorium aus ferngeleitet. Der Ballon soll mindestens 14 Stunden in der Luft bleiben und eine Höhe von 40.000 Meter erreichen.

Mit Gas vergiftet. Um 7 Uhr abends wurde gestern der 34jährige Kaufmann A. Zimmergut aus Pilsen in seiner Prager Wohnung, Douba Strada 31, durch Gas vergiftet aufgefunden. Ueber die Gründe des Selbstmordes ist nichts bekannt.

Hanns Jöbst entschert seinen Revolver. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, wird Hanns Jöbst, „um in lebendiger Beziehung mit der Entwicklung des europäischen Theaterlebens zu bleiben, eine Reise in die wichtigsten Kulturländer unternehmen“. Die Reise ist auf eine Dauer von sechs Monaten beabsichtigt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Freitag. Prag, Sender L, 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.30: Schulfunk, 12.25: Deutsche Sendung; Prof. Breinl: Technischer Vortrag, 18.50: Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten, 19: Deutsche Pressemeldungen, 19.35: Konzert, 20.15: Die Welt in der Umgestaltung, 21: Orchesterkonzert. — Sender S, 14.30: Schallplatten, 14.45: Schwedische Lieder, 15.10: Deutsche Sendung; Stunde für die Frau, 15.45: Deutsche Presse Nachrichten. — Brunn 16: Nachmittagskonzert, 18.25: Deutsche Sendung; Sportberichte. — Freiburg 17: Orchesterkonzert. — Wien 15.50: Sänderstunde, 17.20: Wien und Umgebung, 21: Enrico Mainardi.

Geheime Reichsmehrschule

Person. In Sperenberg bei Jossen befindet sich eine geheime „Reichsführerschule für SA“. Die Ausbildung wird durch Feldwebel und Unteroffiziere der Reichswehr geleitet, die zur Tarnung SA-Uniform tragen. SA-Führer, die dort ausgebildet werden, sollen später die militärische Ausbildung der ihnen unterstehenden SA-Formationen leiten.

Der letzte achtwöchige Kursus, der 185 SA-Führer und auch einfache SA-Leute umfaßte, ging am 21. Jänner zu Ende. Vom 1. Febr. ab ist die Schule nur noch für SA-Führer vom Truppenführer aufwärts reserviert.

Die Dienstverteilung ist folgende: 7 Uhr 10 bis 8 Uhr — theoretischer Unterricht; 8 Uhr bis 12 Uhr 30 — Brückenbau, Sprengung von Brücken, Eisenbahnbrücken, Sprengdienst, Feldbefestigung; 3 bis 4 Uhr — Exerzieren.

Zur Brücken Sprengung wird Sprengmunition der Typen 88, 02 und 29 gebraucht. Die Type 29 ist ein neues Mittel von besonders starker Wirkung. Auf dem Gelände befindet sich eine 10 Kilometer lange Geschosbahn, auf der 8,5 und 10,5 Zentimeter Geschosse eingeschossen werden. Das Gelände ist von Wald umgeben und, nach den Worten eines Unteroffiziers, „der Entente nicht bekannt“.

Ebenso befindet sich dort eine Fabrik mit einer Belegschaft von rund 100 Mann, in der Geschosse gefüllt werden. Die Arbeiter sind bewaffnet und haben Redeverbot.

Die arische Haarbürste. Zwei Anzeigen aus nationalsozialistischen Blättern Frankens:

In welchem arischen Geschäft kann man eine Kleiderbürste kaufen? Offerten unter Nr. 93.

Schreibmaschinen
rein deutsch,
schon mit monatlich 7.50 RM.
Hauptwerkstatt auch, Nürnberg.

Gorgen der Passagierin! Der Ungläubliche, der injiziert muß, um eine Kleiderbürste mit einwandfreier Erbmasse zu erstehen und der Händler, der auf seiner nordischen Talar herumtritt, sind zwei eindeutige Opfer des gleichen Irrsinns!

Samuel Infall bietet der Türkei eine Anleihe an. Der ehrenwerte amerikanische Millionär Samuel Infall, der auf Grund einer Verfügung der griechischen Regierung das griechische Staatsgebiet verlassen muß, wo er bisher eine Zuflucht gefunden hatte, bietet der Türkei eine Anleihe von angeblich 15 Millionen türkischen Pfund zur Durchführung des türkischen Fünfjahresplanes an. Für den Abschluß dieser Anleihe stellt Infall die Bedingung, daß die türkische Regierung ihm den Aufenthalt in der Türkei bewillige. Ursprünglich erhielten bekanntlich die türkischen Vertretungsbehörden die Weisung, ihm das Visum vorzuenthalten, wenn er in die Türkei reisen wollte, obwohl ein Extraterritorialvertrag zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten diesen Tage einen Extraterritorialvertrag auch mit Albanien ratifiziert, um Infall die Flucht nach Albanien unmöglich zu machen.

Ameisen als Gärtner

Von E. Aldt.

Den Vord zum Gärtner machen, heißt es im Sprichwort. Ja, eigentlich scheint es wohl so, als taugten die Ameisen zu allem anderen eher, als zum Gärtner. Im schönen, glatten Rasen werfen sie ihre Hügel auf, hier einen und da einen, unterminieren die Pflanzen, züchten Blattläuse, die ärgsten Feinde der Pflanzen, bauen im Wald ihre mächtigen Höfen aus Erde und Nadeln auf, ohne sich im geringsten um die Blumen oder das Baumchen zu kümmern, die gerade an dieser Stelle wachsen wollen. Na, manche Arten zerstören allen Pflanzenwuchs in der Nähe des Nestes, offenbar, um das Nest einer möglichst intensiven Sonnenbestrahlung auszusetzen. — Aber schließlich — der Mensch rodet auch, und führt sein Vieh auf die Weide und legt Straßen und Pfade an, wo vorher noch üppig die Blumen gediehen, und walzt den Boden und pflastert ihn, daß kein Grasschälchen mehr herborprossen kann. Und doch hat die Species Mensch ellihe recht brauchbare Gärtner hervorgebracht. Ganz selbstlos und nur den Pflanzen zu Liebe tun es ja auch die Menschen nicht, wenn sie Blumen hegen und Gemüse pflanzen, oder den Ader bebauen; und die Ameise erst recht nicht. Aber sie verstehen etwas von der Pflanzenzucht und ganz besonders von der Kultur der Pilze. Unter den einheimischen Ameisen gibt es freilich nur eine einzige Art, die sich mit Pilzzucht abgibt, und die scheint nicht allzu viel davon zu verstehen, aber in der Tropenzone, wo die Ameisen eine Großmacht darstellen, lennt man gegen hundert Arten, die regelrechte Pilzgärtner anlegen. Nicht alle verstehen sich gleich gut darauf. Jede Art hat ihre eigenen Methoden in Nestbau, Anlage des Pilzgartens, Düngung und Wartung des Pilzes ausgebildet. Endlich sind es auch verschiedene Pilzarten, welche von den einzelnen Ameisenarten bevorzugt werden. Bei einer ziemlich großen Art, deren Königin eine Größe von etwa zwei Zentimeter erreicht, ist der Pilz die einzige Nahrung sämtlicher Einwohner des Staates. Daher haben die Ameisen diese Pilzzucht auch besonders sorg-

„Millionenerbe der alten Geeräuber gesucht!“

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

St. Catherine's Docks — die trübste und traurigste und allernüchternste Gegend im Londoner Hafenviertel; aber in kurzer Zeit fährt von hier aus eine Dampfboot mit vierzig ausgesuchten Seeleuten und wissenschaftlichen Mitarbeitern zu dem romantischsten aller menschlichen Ziele: zum Schatzsuchen — in die Welt.

Die Gruppe der Kokos-Inseln

— etwa 87 Grad von Greenwich und 5,5 Grad nördlich vom Äquator — ist aus zahllosen teils erkundeten, teils wahren Verähten von Schatzsuchern, Phantasten, Hochstaplern, Dichtern etc. bekannt. Stevenson hat seinen berühmten Roman von der „Schachinsel“ nach den alten Nabeln der Spanischen See verfaßt, sein Leaguere Island ist die Hauptinsel der Kokosgruppe, die eigentliche Kokos-Insel selbst. Nun, auf die Aussagen von phantastischen Dichtern und Abenteurern müßte man nicht viel geben. Aber ganz ernst zu nehmende, trodene Handbücher der englischen Admiralität und des Auswärtigen Amtes enthalten Angaben, nach denen festzuhalten scheint, daß

etwa zweihundert Rankierlasten Gold und Silberarbeiten

allein von der Brandschabung der Stadt Panama im Jahre 1870 „irgendwo auf den Kokos-Inseln und höchstwahrscheinlich auf der Hauptinsel der Gruppe“ vergraben liegen müssen.

Wohlgemerkt, das wäre bloß die Beute eines einzigen Raubzuges in diesem jahrzehntelangen Kampf zwischen der spanischen Weltmacht und den nicht weniger goldgierigen englischen, holländischen, französischen Konkurrenten. Ein See-Kriegsrecht existierte damals kaum auf dem Papier, sogenannte „reguläre“ Kaper und Freibeuter mit ordentlich ausgestellten Kommissionen der Admiralität waren praktisch nicht von Seeräubern auf eigene Faust zu unterscheiden. Kam es zu einem entscheidenden Kampf, so mußte der unterliegende Teil doch stets über die Platte und ins blaue Tropenmeer marschieren. Menschenleben kosteten nicht viel. Und die Spesen sowie die enormen Gewinne dieser frisch-fröhlichen Unternehmungen wurden aus den Schatzkammern der spanischen Vizekönige, aus den Reichkammern der spanisch-amerikanischen Kathedrales und der üppigen Bürgerhäuser bezahlt.

Sir Henry Morgan, Seeräuber und Gouverneur!

„Jack“ Morgan — ein Al Capone der See und des 17. Jahrhunderts — war der Führer des Juges über die Landenge, von ihm stammt der große Schlag der Plünderung von Panama. Dabei ging es sogar, nach Ansicht der nervenstarken englischen Zeitgenossen, sehr weit und unmenslich zu. Und weil außerdem gerade die Friedensverhandlungen zwischen England und Spanien am Abschluß waren, wurde der damalige Gouverneur von Jamaica, Rodney, zur Verantwortung nach London berufen. Ja, Morgan selbst mußte vor dem Seegericht Rede und Antwort stehen. Seine Ingnade war allerdings nur von kurzer Dauer, König Karl II. erhob ihn sogar in den erblichen Adelsstand und schickte den früheren Seeräuber schließlich als Gouverneur nach Jamaica zur E. In Port-Royal's Kathedrale erhebt sich heute das prunkvolle Grabmonument Sir Henry Morgans — und irgendwo auf den Kokos-Inseln befindet sich der Großteil seiner irdischen Besitztümer.

Jack — später Sir Henry — Morgan hatte nicht gern zu viel flüssiges Geld im Gouverneurspalast. Seine Leute, zum Teil Kameraden des ehemaligen wüsten Lebens, sollten nicht auf dumme Gedanken gebracht werden. Wenn er neues Gold brauchte, ließ er sich eine beschwerliche Reise ans Festland, den Marsch nach Panama und wiederum 700 Meilen Seefahrt nicht verdrießen. Und trotz allen Vorsichtsmaßnahmen damals ist nun schon seit 250 Jahren bekannt, daß die Kokos-Inseln noch tiefste Schätze „in sich“ haben.

Ein Geschäftsmann gibt ein Interview.

Mr. Stratford Jolly, der Manager der Schatz-Expedition, spricht im Hauptquartier des Unternehmens, St. Catherine's Docks, von wo die

fällig ausgebildet. Bestimmte Arbeiter sind den ganzen Tag über als „Schlepper“ tätig. Von früh bis abends klettern sie in den Baumkronen herum und sammeln Blätter. Mit ihren Frezhangen schneiden sie Blattstücke ab, eben so groß, daß sie sie heimtschleppen können. Dort übernehmen andere Arbeiter die Blattstücke und zerlegen sie zu einem Dreck, aus dem ein schwammartig poröser Körper aufgebaut wird, der in Erd- oder Baumhöhlen eingefügt ist. In den Höhlräumen dieses schwammähnlichen Bildes ziehen sie ihre Brut auf, gleichzeitig aber dient es ihnen als Substrat zur Zucht des sie ernährenden Pilzes. Aber diesen Pilz lassen sie nicht einfach wild aufwachsen, sondern sie benagen die feinen, schimmelpilzähnlichen Fasern, wodurch sich keulenförmige Anschwellungen an ihnen bilden, die sehr eiweißreich sind und die sie dann ernten. In der Freiheit sieht der Pilz völlig anders aus. Fängt man die Ameisen aus dem Pilzgarten heraus, so dauert es nicht lange und der Pilz „verwildert“ wieder, und bildet keine derartigen Anschwellungen mehr aus. Der erste

Dampfboot „Margherita“ in See fachen wird, zu einem Duzend Journalisten. Er hat den faszinierenden historischen Hintergrund geliefert, mit den Figuren der Morgan, Mansfield, des Seeräuberkapitän Rod, „der Brasilianer“ und des Franzosen d'Olond. Jetzt spricht er von den Aussichten der Expedition.

Kommandore Worsley und Kommandant Stenhouse, die Begleiter Shackletons auf seiner heroischen und unglücklichen Südpolexpedition 1914, sind die Führer dieser Tour nach Cocos-Inseln. Sie mögen, wie wir anderen, alle abenteuerlustig sein. Aber keiner von uns ist ein Abenteurer und Schatzgräber im Sinne der Romane. Wir können nur soviel sagen: wenn es da unten Schätze überhaupt gibt, so werden wir sie mit Hilfe unserer allerletzten modernen Apparaturen entdecken. Wir werden nötigenfalls nicht weniger als neun verschiedene Methoden der elektrischen und elektromagnetischen Ausforschung versuchen — und diese Vorarbeiten können gemacht werden, ohne daß auch nur ein Spatenstich erfolgt. Grabungen — stets der bestmögliche Teil solcher Unternehmungen in den Tropen — werden erst geschehen, wenn positive Feststellungen getroffen wurden.

„Mit welcher Dauer der Expedition rechnen die Leitung?“

„Wir haben uns bis zu zwei Jahren als Spielraum gesetzt. Es besteht kein Grund, an dem Vorhandensein der Schätze zu zweifeln. So sind zwei Jahre übergenug, um Cocos und die umliegenden Inseln systematisch abzusuchen.“

„Stimmt es, Mr. Jolly,“ fragt ein Londoner Journalist, „daß Kommandore Worsley als Vertreter der Admiralität und Sie selbst als Vertreter von Loyds' Versicherungen an dieser Sache teilnehmen?“

„Die Firma Loyds ist durch diverse, nicht unbedeutliche Versicherungen an dem Unternehmen interessiert. Was die Admiralität betrifft, so ist keine Mitteilung autorisiert. Dort und im Auswärtigen Amt besteht jedenfalls Interesse an der Angelegenheit wegen der Ausflärung von Raubverbrechen, Erbschaftsprüden Spaniens und süd-amerikanischer Republiken, Aufstehens von eventuellen Erben Sir Henry Morgans — und so fort. Unmittelbar haben offizielle Stellen mit der Sache nichts zu tun.“

Eine internationale Teilnehmerschaft.

„Setzt sich die Mannschaft nur aus Engländern zusammen?“

„Nein“, sagt Mr. Jolly, „wir haben Wert darauf gelegt, daß nur die allertüchtigsten und erprobtesten Seeleute und Minenarbeiter ohne Rücksicht auf ihre Nationalität mit uns kommen. Aus mehr als tausend erstklassigen Empfehlungen und Bewerbungen haben wir schließlich einen Schweizer Miningenieur, einen deutschen Geologen und einen kanadischen Geophysiker ausgewählt. Unsere weitere Mannschaft setzt sich aus Engländern, Amerikanern, Norwegern, Deutschen und einem Dänen zusammen.“

„Und wie ist es nun“ (die letzte Frage), „wenn Sie auf Cocos-Inseln und drum herum keine Spur von einem Schatz entdecken können?“

Aber Mr. Stratford Jolly scheint seiner Sache ganz sicher zu sein. (Oder sollten sich Loyds darauf eingelassen haben, die Expedition auch für den negativen Ausgang zu versichern? Das wäre bei dieser solidesten aller Weltfirmen eine zu sensationelle Neuerung). „Aber nehmen wir selbst das Unmögliche an: wir finden dort nichts. Dann gibt es für uns noch immer so viele Möglichkeiten. Wir haben zum Beispiel genaue und verlässliche Informationen über eine Goldgallone, die an einem bestimmten Punkt der Küste von Ecuador mit großen Mengen von Goldstücken und Barcengold versunken liegt. Und das ist nur ein Beispiel. Nein, nähere Auskünfte können wir leider darüber nicht erteilen.“

Nun, wir wünschen der „Margherita“ und vor allem ihren deutschen Insassen alles Glück. Noch im Laufe des Jänner werden vierzehn modernsachliche Abenteurer auf Schatzsuche ausfahren — ganz anders, als sich das der gute alte Stevenson vorgestellt hat.

Da der Pilz für die betreffende Ameisenart Lebensbedingung ist, kann keine neue Kolonie gegründet werden, ohne daß sofort die Pilzzucht einsetzt. Die Gründung einer neuen Kolonie ist aber stets das Werk eines einzigen, vom Hochzeitsflug zurückgekehrten Weibchens. Wie soll nun die junge Königin für den zu gründenden Staat die Nahrung beschaffen? — In einer Rundtafel hat sie, als Nützige aus dem heimatischen Nest, eine Revolution von dem heimatischen Pilz auf den Hochzeitsflug mitgenommen. Nun kehrt sie einlam aber voll Zukunfts Hoffnungen zur Erde zurück und sucht Unterschlupf. Hat sie eine passende Höhle für das neue Nest gefunden, dann würgt sie den Pilz hervor und pflanzt ihn an. Kreischend stehen ihr jetzt noch keine Arbeiter zur Hilfeleistung, zum Blattschneiden und zum Nestbau zur Seite. Daher kräftigt sie den Pilz zunächst auf ihren eigenen Exkrementen und nähert sich einstuweilen von den Eiern, die sie ablegt. Neun von zehn ihrer Eier kriecht sie auf, wohl nicht allein, um ihren Hunger zu stillen, sondern auch um Düngemittel für den kostbaren, haarerbaltenden Pilz zu gewinnen. Sind dann erst einige Arbeiter zur Entwicklung gelangt, dann beginnt erst das Blattschneiden und der eigentliche Ausbau des Pilzgartens und damit des Nestes. Die Düngung der Pilzkultur führt die Königin in ganz besonders sorgfältiger Weise durch. Sie fängt die etwa stündlich austretenden flüssigen Exkremente auf einem Stückchen Pilz auf, das sie zuvor der Natur entnommen hat und ihr hernach sorgfältig wieder einfügt.

Einige Arten der Pilzgärtner haben unterirdische Pilzstätten in einer bestimmten Schicht unterhalb ihres Nestes. Manche Arten züchten nicht auf Blattmoss, sondern auf Raupenkot, wieder andere auf eingeweichtem Staubbeutel von Blüten, je nach Art des Pilzes. Die verschiedenartigen Methoden wurden erprobt und ausgeübt.

Im Gebiet des Amazonasstromes sind die sogenannten „Ameisengärten“ in den Baumkronen eine häufige Erscheinung, schwebende Ameisenester, hoch oben in den Bäumen, welche ganz besetzt sind mit allerlei Blumen, so daß sie direkt wie Blumenampeln wirken sollen. Die Ameisen überlassen die Bepflanzung ihrer Nester nicht etwa dem Zufall, sondern besorgen die Auswahl der Pflanzen selbst. Unsere einheimischen Ameisen sind weniger vielseitig begabt, als die der Tropen. Immerhin tragen auch sie zur Verbreitung mancher Pflanzenarten bei, wenn sie die Samen auch zu anderen Zwecken verschleppen, als sie anzubauen. Die Zahl der von einer einzigen Ameisenkolonie während eines Sommers verschleppten Samen geht schätzungsweise in die Zehntausende. Viele Pflanzen unserer Flora sind nämlich in ihrer Samenverbreitung direkt angepaßt an die Ameisen. In den harten Samenknospen dieser Pflanzen, so z. B. des Weiden, sitzen kleine, fleischige und nährstoffreiche Anhangsgebilde, die keinen anderen Zweck dienen, als der Anlockung von Ameisen. Diese schleppen sie mit sich in ihr Nest, um sie später wieder hinauszutragen, sobald das wohlriechende Anhängsel aufgezehrt ist, oder lassen sie gar schon unterwegs irgendwo fallen und leisten damit, ohne es zu wissen, der Pflanze einen großen Dienst. Besonders die Eichen- und Buchenwälder sind sehr reich an solchen Pflanzen, die sich der Ameisen bedienen, um ihre Samen auszustreuen zu lassen.

Träumerei in der Großstadt

Vier Schaufenster nebeneinander, überstrahlt von hellem Licht. Schneeweiß glänzt in einem der Läden der ausgestellten Schlafzimmereinrichtung.

„Weißt du, Milla — das war schön, wie? Das Zimmer da!“

Millas Augen leuchten sehnsüchtig.

„Solche Betten, Möbel — fein, wie? Und wir beiden da drin . . . Na, was denn? Warum gibst du mir Rippenstöße? Ich hab' doch nichts Schlimmes gesagt.“

Und Milla: „Nein . . . aber der große Schrank da. Der mit dem Spiegel! Ganz so groß brauchst er ja gerade nicht zu sein — sonst wüßten wir am Ende nicht, was wir hineinsetzen sollten . . . o, und guck mal: die schöne Waschtoilette! Alles so schön sauber und hell und freundlich . . .!“

„Du, hier das braune Zimmer, das ist auch nicht ohne! Das ist echt Eiche!“

Da schaut Milla auf die Uhr. „O Gott — die Uhrdiele wartet! Ich muß eilen. Treffer wir uns morgen für einen Augenblick?“

„Morgen —? Warte mal. Morgen früh muß ich zum Arbeitsnachweis. Aber morgen Abend?“

„Da läßt sie mich nicht fort.“

„Lebermorgen?“

„Um dieselbe Zeit wie heut?“

„Abgemacht!“

Schnell läuft Milla fort, wirft noch einen hastigen Abschiedsblick auf die hellerleuchteten Schlafzimmereinrichtung im Fenster.

Und auch er steht noch einen Augenblick lang da, starrt auf die schneeweißen Schlafzimmereinrichtung. Zimmer steht da neben Zimmer — ein prächtiger als das andere . . .

Und in das Gesicht des jungen Mannes tritt plötzlich ein häßler, grimmiger Zug.

„Berufe“ des Hungers

Arbeitslose, die einen Ausweg suchen . . .

Diese Zeit, heißer Not, die über Nacht werklätige Menschen hilflos macht, und in der die Sicherheit der Alltagsexistenz zu einem riesigen, drohenden Fragezeichen geworden ist, die von heute auf morgen immer über uns herfällt, ist alles in Klug. Es gibt ganze Kategorien von Menschen, die sich aus dem Nichts heraus eine kümmerliche Notexistenz schaffen müssen und dies mit jener phantastischgedachten Beharrlichkeit tun, zu der die wirkende Not die Hungernden zwingt. Unzählige Arbeitslose gibt es, die von Berufsleuten in m ü s s e n, die eigentlich gar keine Berufe sind. Ein jeder dieser Unglücklichen, die mit wirklich heroischer Energie sich aus dem Elend ihrer erzwungenen Tatenlosigkeit herauszuwinden versuchen, ist gleichsam „selbständig“, selbständig allerdings auf eine beispiellose kümmerliche Art.

Da gibt es junge Menschen, die seit langem arbeitslos, jede Gelegenheitsarbeit annehmen und sich im Laufe der Zeit eine gewisse Stammkundschaft gesichert haben. Diese Stammkundschaft gibt den jungen Leuten von Fall zu Fall Arbeit. Teppiche ausstopfen, Kohlenfächer tragen, Böden ausfeuern, Bestellungen ausdrücken, Möbelstücke transportieren und manches andere. Die Arbeitslosen haben sich zu einer Art *S o l l e l i v* zusammengeschlossen. Einer ist damit beauftragt, jeden Tag bei den Stammkunden vorzusprechen und die eventuellen Aufträge einzuholen. Das auf diese Weise erhaltene Arbeitsquantum wird sodann nach Need und Billigkeit unter die Mitglieder des Kollektivs verteilt. Die Einnahmen sind äußerst geringfügig, die Bezahlung des Kollektivs ist jämmerlich schlecht, aber die Menschen sind ja unendlich alldürftig, überhaupt von Zeit zu Zeit eine gewisse Beschäftigung zu haben.

Zeitungsbandeln sind sehr beliebt. Unzählige Arbeitslose, die nicht wissen, wie sie den Hunger ihrer Familien stillen sollen, handeln mit Zeitungen, dabei stets bedrängt vom Konkurrenzneid der regulären Zeitungshändler, die sich durch „die Wilden“ in ihren Erwerbsmöglichkeiten behindert fühlen. Nehmen wir einige Stichproben, die beweisen, wie infolge wenig diese Notberufe abwerfen. Einer dieser provisorischen Zeitungshändler, der, im Zentrum der Stadt, an einer der belebtesten Stellen, gegen Provision mit einer Tageszeitung handelt, legte seine Tageseinnahme vor. Der Mann verdient bei einer täglichen Tätigkeit von annähernd vier Stunden ganze 7 Kronen!

Wie werden es mehr, oft aber weniger. Das ist also ein Stundenlohn von etwa 1,70 Kč. Für diese Heller hat der Mann die letzten Wochen bei 10—14 Grad Minus 4 Stunden im Freien gestanden!

Ein anderer, ein 65jähriger Mann, der schwerer Lungenkrank ist, ist noch weit schlimmer daran. Er läßt sich Zeitungen in

Kommission geben und zieht dann bis spät in die Nacht durch Kaffees, Automaten und Bierlokale. Seine Situation ist noch besonders schwierig, da er die tschechische Sprache nicht fließend beherrscht. Der Mann ist bis acht Stunden unterwegs und hat manchmal eine noch geringere Tageseinnahme als sein Kollege, der immerhin noch das Glück hat, ständiger Händler einer bestimmten Zeitung zu sein.

Ein Dritter schließlich handelt mit hängengebliebenen Zeitschriftenauslagen. Das ist eine ganz trostlose Sache. Die Ramschware wird dem Publikum zu einem Spottpreis angeboten und trotzdem heißt höchst selten jemand an. In einem Exemplar verdient der Händler oft nicht mehr als zehn bis zwanzig Heller. Dabei ist diese Tätigkeit ein wahrer Lungen-Kaubau, da der Händler nach kurzer Zeit hochfieberig ist.

Sehr „beliebt“ ist auch der Beruf der nächtlichen W ü r s t e n - und Zigarettenhändler. Es ist ein nervenzerstörerischer Beruf, vom frühen Abend bis morgens um fünf, einhalbsechs Uhr auf den Beinen zu sein. In den Winternächten eine Strapaze, für die man zum mindesten mit einem chronischen Rheumatismus bezaht. Einer der Händler flagte unserem Berichterstatter sein Leid. Er war bis vor anderthalb Jahren Raubarbeiter, verlor infolge der Krise seinen Posten und schloß sich seit diesem Schicksalsschlag als Händler durch. Heute verdient er weniger, als die Hälfte seines früheren Lohnes, der ja auch alles andere als auskömmlich war. Dabei trägt er noch das Risiko, nicht verkaufte, schlechtwerdende Ware aus seiner Tasche bezahlen zu müssen. „Es ist nur ein halbes Leben“, sagte der Mann müde. „am Morgen um 6 Uhr kommt man nach Haus in eine menschenüberfüllte Kammer. An Schlaf ist nicht zu denken, und abends, wenn man zur Arbeit geht, ist man so hundemüde, daß man fast im Stehen wieder einschläft.“

Dann gibt es die Leute, die Lichtleitungen, Klingelleitungen legen, die für ein paar Kronen und bei einem „guten Bekannten“ tagelang in Staub und Schmutz herumtriefen und von ihren „Arbeitgebern“ schändlich überbelehrt werden.

Hier ist der Punkt, wo die verzweifeltsten Versuche des Einzelnen, aus der Not des Tages herauszukommen, bereits einen sozialen Ansehensverlust bekommen. Denn die menschlich ja so verständlichen Bemühungen, der Amateur-Sozialisten um jeden Preis und um jeden Schandlohn Arbeit zu bekommen, drücken und gefährden die Löhne der in Arbeit Stehenden.

Für das Chaos dieser Welt, in der der Hunger gleichsam im Dunkel der Illegalität einen Ausweg zu ehrlieher Sättigung sucht, ist diese vielgestaltige Armee der improvisierten Hunger-Arbeit ein lebendiges, anklagendes Zeugnis!

Wis.

Bachbel, Bivaldi, Mozart, Bach, Couperin, Duffil und Scarlatti.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Hoffmanns Erzählungen, G. I. — Freitag halb 8: Ball in Savon, D. 2. — Samstag halb 8: Madame Butterfly, B. 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Donnerstag 8: Der eingebildete Kranke, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Freitag 8: Tovarisch. — Samstag 8: Femein a, Gastspiel Leopold Kramer.

Sport • Spiel • Körperpflege

In Polen geht es vorwärts

Die junge polnische Arbeiterbewegung hat trotz aller Schwierigkeiten ihren Mitgliedern und in den letzten Monaten auf 20.000 erhöht sein können. Die Achtung der Organisationsform ist beachtet. Der technische Schulausschuss wird jetzt große Aufmerksamkeit geschenkt. Im Jänner fand in der neu errichteten Verbandsschule in Warschau ein 14-Tagekurs für Vereinstekniker statt. An diesem Kurse, der in der Hauptsache das Gebiet der Gymnastik behandelte, nahmen Vertreter aller Sparten teil. An den Ideologischen Vorträgen beteiligten sich auch die Vertreter der Partei und Gewerkschaften. Die Teilnehmer wurden am Schluß des Lehrganges auf ihre Fähigkeit als Instruktoren für Gymnastik geprüft und erhielten vom Verband ein Zeugnis als geprüfte Vereinstekniker. Anschließend fand in Rogluz ein 14-Tagekurs für Schläger statt. Mit großer Begeisterung waren über 100 Frauen und Männer dem Auf der Verbandsschule gefolgt. Auch der Danziger Kreis, der seit der Auflösung des deutschen Arbeiterporties dem polnischen Verband angehört, war mit 15 Teilnehmern erschienen. Dieser Lehrgang war auch mit einer körperlichen Prüfung der Teilnehmer verbunden. Die Wettkampfstrecke betrug für Frauen 8 und für Männer 12 Kilometer. Ein Zielausflug nach der Tschechoslowakei wurde durchgeführt. Die Abende wurden für die geistige Schulung ausgenutzt. Für den Humor sorgten ein deutscher und ein polnischer Abend. Beide Kurse, an denen 140 Frauen und Männer teilnahmen, fanden unter der Führung des technischen Leiters der SASK, des Genossen Währen. Sie sind ein weiterer Fortschritt in der Entwicklung des polnischen Verbandes.

Wotan, verhalte dein Haupt! Schmerzliches ist dem deutschen aller deutschen Sporte widerfahren: Schmeilug, zu dessen Promotoren u. a. auch

Innerhalb des Volksstämmlichen Kurzes über kulturelle Fragen spricht heute Donnerstag, halb 8 Uhr abends im Partheim (Prag II, Károlyi St. 1, 2. Stock.)

Genosse L. Goldschmidt

über **Unsere Stellung zum Theater**
Diese Vortrags- und Diskussionsabende sind auch Nichtmitgliedern zugänglich.
Regiebeitrag für den Einzelabend 3 Kč.

Hiller und Goebels gehören, fast dieser Tage in Amerika einen Vorkamvfas, den er jämmerlich verlor. Ausgesprochen war der blonde Rede, um die Weltmeisterchaft wieder für Deutschland zurückzuerobieren. Aber es kam anders, denn der selbst in Amerika nicht hoch eingeschätzte Voger Gamas schlug Schmeling in einen 12-Runden-Kampf hoch überlegen nach „unten. In der 10. Runde setzte Nazi-Schmeling der Gong vor dem sicheren Niederschlag! Und damit schließt eine „Karrriere“, der der vor Jahren eine sensationellste Welt faszinieren Kopf stand.

Die sportliche Betätigung jüdischer Sportvereine in Deutschland wurde vom Polizeipräsidenten von Gladbach, Rheydt unter Berufung auf die Bestimmungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit(!) bis auf weiteres verboten.

Mit dem Raddelboot nach Prag. Bei der Internationalen Arbeiterolympiade in Prag wollen auch Wiener Arbeiterpaddler dabei sein. Die Raddelgruppe des Arbeiter-Schwimmvereins hat bereits beschlossen, im Juli in Prag mit ihren Booten einzufahren. Wien müssen sie selbstverständlich am Landweg verlassen. Sie werden mit der Eisenbahn bis Budapest fahren, von dort an wollen sie sich von der Moldau bis in die Feststadt tragen lassen. Damit möglichst viele Paddler nach Prag kommen können, hat die Raddelabteilung des ASB eine Arbeitsgemeinschaft zum Bau von Raddelbooten gegründet. Es werden Sporteiner und Sportzweier gebaut werden, die so konstruiert sein sollen, daß sie sich auch als Wanderboote verwenden lassen. Für die Arbeitsgemeinschaft haben sich sehr viele Interessenten gemeldet.

Dichter bieten sich an . . .

Für alle jene deutschen Dichtlinge, deren einziger Befähigungsnachweis eine arische Großmutter ist, herrscht im Dritten Reich endlich die ersehnte Konjunktur. (Prosperität for Ever!) Nun gilt's, den Anschluß nicht zu verpassen. Kühnliche Geschäftsposten verdienen zu diesem edlen Zweck Offerte, wie etwa das Nachstehende an die maßgebenden Stellen:

An die Abteilung „Poesie“ des Reichspropagandamysteriums Berlin.

Sehr geehrte und hochgeschätzte Literaturführer!

Ich beziehe mich auf Ihren geschätzten Erlaß betreffend die Erneuerung der deutschen Dichtkunst im Sinne einer erdgebundenen und schollendampfernden Wiedergeburt und offeriere Ihnen hiermit, franko Versand, diverses Dichtungsmaterial wie folgt:

10 Stück nationale Dramen aus 14 historischen Stoffen ab Wallenstein Lager, mit erschaffenem völkischen Pointen garantiert humanitätsfrei, abends- und bei Zwangsvorstellungen auch faszinierend, zum Preise von 150.— Mark pro Stück, rafferein netto.

6 Gros tiefempfundene Gedichte in jadis-tischen und Gummitextilwerkzeugen, Meindern aus einer deutschen Reinschmiede; darunter 2 Dugend Hymnen an den Führer und je 1 Dugend einmaliger Gefühlsausbrüche einer germanischen Seele und Hahngänge wider den Erbfeind. Preis pro Dugend Mark 10.50, zuzüglich 4.5 Prozent Geistesstrafenzuschlag.

11 Sad Konzentrationsskizzen, Mark „Blut und Boden“, sortiert nach Anisemthos und Wehrwillen, zu Ramschpreisen nach Heber-einkunft.

75 Meter Zeitsprologe für Gleichschaltungsfestern, Wücherverbrennungen und Küb-vegeburtstage. Auf Wunsch auch nach Maß. Preis Mark 4.25 pro laufenden Meter.

15 Stück Germane (das sind aufgearbeitete Romane), mit heldischem Heberförmig in vier Stärkegraden, spannend, belehrend, national erhehend. Darunter acht Heberförmigkeiten von Sphemiliteratur ins Neudentische. Preis Mark 120.— pro Stück.

75 Stück Gremelmärchen, für die reifere Hitler-Jugend bearbeitet, aus dem Ableben ge-griffen, zum Preise von drei Monaten Einzel-haft pro Stück.

Indem ich hoffe, daß Sie mich baldigst mit poetischen Aufträgen beehren werden, zeichne ich, mit Vorbedacht Ihren Diensten ge-widmet, heiß-hilfervoll
H. A. S. S.

(Für die Adressat: K. A. S.)



Letzter Tag

der „Warmen Woche“ mit 20% Nachlass!

Benützen Sie diese letzte Gelegenheit billig einzukaufen.



Prager Zeitung

Beim zweiten Mal ertrappt. Am 17. Jänner wurde eine junge Frau, Sophie Schleifer, im Flur ihres Wohnhauses in Prag II, Na Struze 7, von einem jungen Mann überfallen. Frau Schleifer trug in jenem Augenblick 5000 Kronenbares Geld bei sich. Ferner: Zwei Sparkassenbücher über 343.000 Kč und ein Wertpapier der tschechoslowakischen Arbeitsanleihe über 100.000 Kronen. Der Unbekannte näherte sich der jungen Frau von der Seite und stürzte sich dann auf sie. Es gelang ihm, ihr das Wertpapier zu entreißen. Der Kriminalbeamte Salas beobachtete nun gestern vormittag zufällig, als er auf der Prager Städtischen Sparkasse war, einen jungen Mann, der dort ständig hinter einer alten Frau herging, die sich eine größere Geldsumme abgehoben hatte. Das Benehmen des jungen Menschen war so auffallend, daß der Beamte ihn festnahm und zur Polizeidirektion brachte. Man stellte dort fest, daß der Verhaftete der 20jährige Schneider Vladimír Hron aus Brdovice ist. Sein Neuhäres stimmt genau mit der Beschreibung überein, die der Polizei von dem Räuber, der im Jänner eine Frau Schleifer überfiel, gegeben wurde.

Gerichtssaal

Bertagte Geheimverhandlung vor dem Schwurgericht

Prag, 14. Febr. Heute laute das Schwurgericht unter Aufsicht der Öffentlichkeit über eine Anklage wegen Verstoßes der R o i z u c h t. Auf der Anklagebank saß der 22jährige Ladislav Brocházka, dem zur Last gelegt wird, daß er auf der Heimkehr von einer Tanzunterhaltung seine Partnerin, ein 22jähriges Mädchen zu verewaltigen versucht habe. Die Ueberfallene wurde noch zu rechter Zeit von ihrem Vater befreit, der ihr ein Stück entgegengegangen war. Der Gerichtsobf (Vorf. O. H. S. u. d. o. m. a) vertagte schließlich die Verhandlung, über deren Einzelheiten natürlich nicht zu berichten ist, zwecks Prüfung des Geisteszustandes Brocházkas.

Familientragedie wegen 10.000 Kč

Prag, 14. Febr. Der Fall des Buchdruckers Franz C., der heute vor dem Senat V e r n ä s e l der gefährlichen Drohung angeklagt war, enthielt bei der Verhandlung eine wirklich tragische Vorgeschichte. Was die Anklage betrifft, so hat dieser zufolge Franz C. seinem Bekannten Josef S i c h in mehreren Briefen teils mit ausdrücklichen Worten den Tod angedroht, teils in symbolischer Weise Anschläge gegen ihn in Aussicht gestellt z. B. durch Ueberblendung einer Revolverpatrone mit dem lakonischen Begleitwort: „So eine ist für dich bestimmt.“ Zeugen erklären u. a., der Angeklagte habe auch davon gesprochen, das Häuschen des S i c h in die Luft zu sprengen, habe zu diesem Zweck Pläne dieses Dantes gezeichnet u. dal.

Der Angeklagte gab zu, diese und ähnliche Briefe geschrieben zu haben, erklärte aber, deren Zweck sei gewesen, den S i c h zur Rückzahlung von 10.000 Kč zu veranlassen, die ihm Franz C. vor Jahren als Darlehen gegeben hatte, damit sich S i c h mit diesem Kapital eine kleine Druckerei einrichte. Leider ging dieses Unternehmen nach kurzer Zeit zugrunde und Franz C. sah von seinem Geld

keinen Heller mehr, obwohl er mit Erfolg die Rückzahlung einludete. Aber bei dem Schuldner blieben alle Erfindungen verwehrt, ebenso erwies sich eine Sicherstellungshypothek auf ein Zifferwer Haus, das der Familie S i c h gehörte, als wertlos, weil das Haus schließlich billig versteigert werden mußte und für unseren bedauernswerten Gläubiger nichts mehr abfiel.

Seit schwerwiegender als der Geldverlust waren aber die Folgen, die dieser nach sich zog. Es kam infolge dieses Verlustes zu Familienzerwürfnissen, die sich derart steigerten, daß die Mutter des Franz C. den Tod in der Moldau suchte und fand. Kurze Zeit später verübte aus dem gleichen Grunde auch die Braut des Angeklagten S e l b i m o r d. Vegetarischerweise wurde Franz C. durch diese Katastrophe aufs tiefste erschüttert und erlitt einen Nervenzusammenbruch, von dem er sich nach Meinung einiger Zeugen bis heute nicht ganz erholt hat. Welche Gefühle er für S i c h hegte, den er als Autor alles Unglücks ansah, kann man sich leicht vorstellen. Er hat wohl die antwortigen Briefe aus diesem Wahnsinn heraus geschrieben, ohne lange zu überlegen, daß er damit den Tatbestand des Verbrechens der gefährlichen Drohung erfüllte. Vielleicht hoffte er auch tatsächlich, den säumigen Schuldner, der trotz zahlreicher Verprechungen bisher nur 500 Kč abgezahlt hat, zur Einhaltung seiner Verpflichtungen zu zwingen.

Das Gericht beschloß jedenfalls, sich über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Klarheit zu verschaffen und vertagte die Verhandlung, um dessen Geisteszustand prüfen zu lassen.

Kunst und Wissen

Arbeiter-Vorstellung „Wildschütz“ abgefragt

Mit Rücksicht auf die Wiener Ereignisse hat der Bildungsverein deutscher Arbeiter seine Vorstellung abgefragt. Die gelieferten Karten können für die nächste Arbeitervorstellung im März benutzt oder an die Ausgabeestelle retourniert werden.

Bühnengedächtnis. Achtung! Alle Bühnengedächtnis werden dringend aufgefordert, sich beim Bühnensbund, Prinn, Janacekplatz 2a/IV, sofort anzumelden, da sonst auf sie bei Engagementsvermittlungen keine Rücksicht genommen werden kann.

Das Konzert der Gembalo-Virtuosin Wanda L a n d o v s k a findet schon heute um 8 Uhr abends im Smetanasaal statt. Am Programm alle Meister:

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 90.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikant wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.500/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G., Prag